



Zugzwischen hat bereits Reichsernährungsminister Schiele im Haushaltsausschuss über die Lage der Landwirtschaft und die beabsichtigte Hilfe gesprochen. Seit Anfang 1924 bis zum Herbst 1927 hätten, so sagte der Minister, die landwirtschaftlichen Betriebe rund sieben Milliarden Mark Schulden aufgenommen. Nach der Zwangswirtschaft und der Scheinblüte der Inflation sei die Landwirtschaft geschwächt durch Zusammenbruch der Währung und vom Betriebsschatz entfloßt in das Jahr 1924 hineingegangen. Die Ernte sei größtenteils in Papiermark vermeist worden. Die Betriebsausgaben für 1924 und die Steuern hätten in Gold entrichtet werden müssen. Die Mittel seien nur auf dem Kreditweg zu beschaffen gewesen. Dann kam die ungünstige Ernte 1924. Die Bewertung der guten Ernte 1925 mußte, so fuhr der Minister fort, zu Preisen erfolgen, die — im Zeichen des Steuerdrucks und der Preisabschöpfung — Gewinne und Schuldentlastungen ausschlossen, vielmehr zu weiteren schweren Verlusten führte. Dann kam die ungünstige Ernte 1926 und die trostlose Ernte 1927. Besonders trug gestaltete sich die Not unter dem Einfluß der Witterungsverhältnisse im norddeutschen Ostseegebiet. Im Durchschnitt der meisten Betriebsgruppen reicht das Roheinkommen der Betriebe nicht dazu aus, um den Bedarfsumfang der Betriebsleiter und die Steuern zu decken. Es bleibt zu prüfen, ob nicht überall da, wo die Landwirtschaft sich in besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen befindet und die festgesetzten Beiträge den Einkommensverhältnissen nicht mehr entsprechen, durch Erhöhung und Stundung der Steuern geholfen werden müsse. Schiele betonte, der Finanzminister habe ihn ermahnt zu erklären, daß er bereit sei, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Den Finanzämtern sei bereits Weisung ausgegangen.

Aus der 10. Ordentlichen Generalversammlung des Pommerschen Landbundes hielt Reichsinnenminister von Neudell eine Rede über das Thema „Bauer und Staat“, die bereits zu Auseinandersetzungen im Reichstag geführt hat. Der Minister versicherte, daß der Reichstag nichts gegen einen deutsch-polnischen Handelsvertrag auf Kosten der deutschen Landwirtschaft abschließen werde. Die neu geschaffene Stelle im Reichsinnenministerium werde sich auch der östlichen Grenzstreite hinzuwenden.

Zur Landtagssitzung übergegangen, betonte der Redner, daß in den Fragen des Verhältnisses von Reich und Preußen, der Aufrechterhaltung der Eigenstaatlichkeit der Länder und einer energischen Sparpolitik wie Verwaltungspolitik Einigkeit erreicht worden sei. Keinen schlechteren Auskunftslane es aber geben als eine Verschlagung Preußens. Wenn von Reformen gesprochen werde, dürften dabei auch die Parlamente selbst nicht außer Acht gelassen werden. Den Reichsbaugesetzvotum verhindernd, gerieten die Bedenken wegen der Kostenfrage. Zur Auslösung der Siedlungszeit bemerkte von Neudell, daß viele für den politischen Gegner nichts anderes bedeute als ein kleiner Anwalt unter der Landbevölkerung zu sein. Dem gewissen Sinn der Landbevölkerung werde es aber gelingen, daß der Vier an den Schülern zurückpralle. Zum Schluß erklärte der Minister, daß er nicht gern in das Kabinett eingetreten sei. Solange er aber Minister sei, werde er sich nach wie vor als Führer der Landwirtschaft fühlen.

## Der Viehherrstand in Sachsen.

Zur „Grünen Woche“ in Dresden.

In der Woche vom 23. bis 27. Januar steht Dresden im Zeichen der Landwirtschaft; in diesen Tagen findet die achte von der Landwirtschaftskammer veranstaltete Landwirtschaftliche Woche statt. Wieder kommen Tausende von Landwirten aus allen Teilen des sächsischen Heimatlandes nach der Hauptstadt, um auf den zahllosen Gebiete ihres Berufs vorgelesenen Vorträgen und anderen Veranstaltungen Lehre und Anregung zur weiteren Arbeit mit nach Hause zu nehmen. Dabei wird sich auch Gelegenheit bieten, Regierung und Landtag eindringlich an die immer größer werdende Not dieses wichtigen Berufszweiges hinzuweisen.

Wir haben in Sachsen zum überwiegenden Teile kleine und mittlere landwirtschaftliche Betriebe, in denen ja meistens die Viehhaltung eine wichtigere Rolle spielt als in den Großbetrieben. Es dürfte in diesem Zusammenhang von Interesse sein, an der Hand der Statistik einen Überblick über den Viehherrstand in Sachsen zu erhalten. Angaben für das Jahr 1927 waren leider noch nicht zu erlangen, aber die Zahlen dürften sich seit 1926 nicht allzusehr verändert haben und verdienen deshalb noch großes Interesse. Es ergibt sich folgendes Bild:

Viehde	162 371	165 303	168 284	168 706
ohne Militärviehde)				
Maultiere u. Esel	871	634	—	432
Kinder	701 853	721 836	704 507	693 081
Schweine	657 026	562 760	621 320	705 441
Schafe	55 137	91 064	102 671	71 583
Biegen	138 004	319 437	285 520	200 497
Kaninchen	—	701 086		
Gänse	606 070	482 186	477 488	474 034
Enten	69 340	77 330	70 504	67 004
Hühner	2 423 295	2 743 101	2 668 658	2 737 211

Man sieht daraus, daß nur der Bestand an Pferden einigermaßen unverändert geblieben ist. Günstig ist die Entwicklung in der Schweinehaltung, während bei Kindern und Schafen im letzten Erhebungsjahr ein recht erheblicher Rückgang eingetreten ist. Im allgemeinen erhält man den Eindruck, daß in den letzten Jahren infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse mehr Vieh zum Verkauf gestellt worden ist als in der Inflationszeit und der nächsten Zeit, wo man mehr darauf bedacht war, diesen wichtigen Sachwert zu erhalten. — Im folgenden sei noch mitgeteilt, wie sich der am 1. Dezember 1926 festgestellte Viehherrstand auf die einzelnen Kreishauptmannschaften verteilt:

	Böhmen	Thüringen	Dresden	Leipzig	Brandenburg
Viehde	21 034	24 945	49 218	52 909	20 603
Kinder	112 689	103 581	200 929	176 202	96 891
Schweine	96 328	82 120	282 967	255 113	51 747
Schafe	5 615	2 840	19 157	37 259	6 692
Biegen	49 702	25 507	51 905	43 512	30 000
Gänse	64 807	66 826	127 484	161 169	63 281
Enten	7 055	10 489	19 939	28 739	10 788
Hühner	873 330	416 130	788 449	783 028	422 155

Die Tatsache, daß die Kreishauptmannschaften Chemnitz und Zwickau die industriellen Regionen Sachsen umfassen, spiegelt sich auch in diesen Zahlen wider. Dort ist der Viehherrstand am niedrigsten und wenn die Zahlen für das Gebiet verhältnismäßig hoch sind, so liegt das daran, daß vor allem Hühner auch in vielen kleinen Arbeitshandlungen anzutreffen sind. Sieht man sich die Statistik auch noch nach den einzelnen Kreishauptmannschaften an, so erkennt man ebenso, wieder sofort, wo die Landwirtschaft und wo die Industrie vorherrscht. Unter den sechs Kreishauptmannschaften der Kreishauptmannschaft Dresden steht die Kreishauptmannschaft Weiden mit der „Sommerlicher Pflege“ in

landwirtschaftlicher Bedeutung an erster Stelle und sie hat auch den größten Viehbestand. So entfallen auf sie allein 10 001 Pferde, 40 676 Kinder, 43 828 Schweine, 8927 Schafe, 2801 Biegen, 28 609 Gänse und 138 908 Hühner. Die übrigen Kreishauptmannschaften folgen erst mit mehr oder minder großem Abstande.

Sachsen ist in erster Linie Industrieland. Diese Tatsache legt aber erst recht die Verpflichtung auf, für die Erhaltung eines lebensfrüchten Bauernlandes einzutreten zu sein. Wenn die sächsische Regierung, wie kürzlich der Wirtschaftsminister Dr. Krug v. Rieda im Landtag erklärte, auch bei ihrer Stellungnahme zur Polizei des Reiches sich der Belange der Landwirtschaft annimmt und nicht in den Kampf gegen jeden Holler titillos einstimmt, so beweist sie, daß sie sich der hohen Bedeutung des „Räuberstandes“ voll bewußt ist.

## Kleine Nachrichten

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den Sichttag des 18. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Staatslichen Reichshauses war mit 138,8 gegenüber der Vorwoche (139,0) nahezu unverändert. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe um 0,9 Prozent auf 132,1 (Vorwoche 133,3) zurückgegangen. Die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren hat um 0,2 Prozent auf 134,6 (134,3) und diejenige der industriellen Fertigwaren um 0,3 Prozent auf 156,3 (155,8) angezogen.

### 4 Milliarden Außenhandelsdefizit.

Berlin. Im Jahre 1927 war die Warenausfuhr vier Milliarden höher als die Ausfuhr. Am Decembertag zeigte der deutsche Außenhandel mit 34 Millionen Mark einen hohen Einfuhrüberschub, doch bleibt die Verminderung der Bassivlast gegenüber dem November um 77 Millionen Mark bemerkenswert; mehr noch, daß sich eine Befreiung sowohl aus einem Rückgang der Einfuhr um 23 Millionen Mark als auch aus einer Steigerung der Ausfuhr um 43 Millionen Mark ergibt. Am ganzen ist aber das Bild des Außenhandels recht düster.

Gerhart Hauptmann Mitglied der Dichterakademie.

Berlin. Der Präsident der Akademie der Künste, Professor Max Liebermann, und der Vorsitzende der Sektion der Poesie, Wilhelm von Scholz, haben namens der Akademie und der Sektion Gerhart Hauptmann gebeten, der Sektion beizutreten. Wie den amtlichen Preußischen Kreisblättern von der Preußischen Akademie der Künste mitgeteilt wird, hat Gerhart Hauptmann in einem an Wilhelm von Scholz gerichteten Schreiben aus Apulien dieser Bitte entgegnet.

Heimkehr eines Bergholzen.

Berlin. Der seit 1917 vermifte Bruno Stöpel in Gestow bei Potsdam kehrte aus Rußland in seine Heimat zurück. Die Eltern hatten jahrelang keine Nachricht von ihrem Sohn, der plötzlich mit einer Frau und zwei Kindern in seinem Heimatdorf ankam. Stöpel wurde allgemein auf das Herzlich begrüßt.

### 50 000 Metallarbeiter

in Mitteldeutschland ausgesperrt.

Magdeburg. Der Verband Mitteldeutscher Metallindustrie beschloß, die Aussperrung der Metallarbeiter in ganz Mitteldeutschland vorzunehmen. Die Aussperrung beginnt am Montag früh in Anhalt und soll bis zum Dienstagabend im ganzen Verbandsgebiet durchgeführt sein. Insgesamt werden von der Aussperrung rund 50 000 Metallarbeiter betroffen.

Zu lebenslänglichem Justizhaus begradigt.

König. Der praktische Arzt Dr. Josef Broder, der hier wegen des Vorwes an dem Architekten Bruno Oberreuter zum Tode verurteilt worden war, ist vom Preußischen Staatsministerium zu lebenslänglichem Justizhaus begradigt worden.

Gegen die Prohibition in den Vereinigten Staaten.

Miami (Florida). Der Vorsitzende des amerikanischen Gewerkschaftsbundes Green erklärte, die organisierte Arbeiterpartei werde die beiden politischen Hauptparteien auffordern, im Programm ihres Wahlkampfes dafür einzutreten, daß die Herstellung eines Bieres mit 2,75 Prozent Alkoholgehalt eigentlich zugelassen werde.

## Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 23. Januar 1928.

Merkblatt für den 24. Januar.

Sonnenaufgang 7<sup>h</sup> | Monduntergang 18<sup>h</sup>  
Sonnenuntergang 16<sup>h</sup> | Mondausgang 21<sup>h</sup>

1712: Friedrich der Große, König von Preußen, in Berlin geboren.

### Die Telephonkaution.

Wer hätte geglaubt, daß sie noch einmal eine Rolle spielen und der Reichspost einiges Kopfschrecken verursachen könnte! Das heißt: also tragisch nimmt es ja wohl die Reichspost nicht und noch trägt sie Siegessicherheit zur Schau — aber immerhin, was nicht ist, könnte noch werden, was bedeuten soll, daß wir unsere verschollene Telephonkaution vielleicht irgendwann einen bishörigen aufgeworfen zurückholen könnten. Man erinnert sich wohl noch, wie das seltsame zugegangen ist: Die Reichspost erklärte eines schönen Tages, daß die Telephonabonmenten eine Rantion von deren tausend Mark blitzen liegen müssten. Tausend Mark waren damals längst nicht mehr tausend Mark des alten Kurses, aber ein schönes Stück Papiergegen waren sie trotzdem noch. Dann aber kam der Tag, an dem der Tausendmarkchein nicht mehr so viel galt wie ein Stück Butterbrotapier und an dem man sich mit einem Billionenmarkchein die Zigarette anzünden konnte, ohne als Vergender gebraucht zu werden. Doch es kann weiter die Tage der Stabilisierung und der kleinen, aber niedrigen Auswertung. Und nun erklären plötzlich optimistische Telefonabonmenten von Anno Instation, daß die Reichspost ihnen die alte Telephonkaution aufgeworfen müsse. Und da einem von ihnen das Hammergericht recht gäbe, darf jetzt nur noch Optimisten da, die der Meinung sind, daß die Post sofort mit der Auszahlung der Auswertung beginnen werde. Aber die Post denkt gar nicht daran — trotz des Urteils nicht. Darum Vorsicht, liebe Deutel! Lohnt euch nicht vorzeitig auf Prozeß ein und wartet erst mal ab, was geschiehen soll. Das Reichsgericht in diesem interessanten Falle sagen wird. Es verlautet nämlich, daß einige der noch schwedenden Projekte trotz der nicht geringen Kosten bis vor das Reichsgericht gerichtet werden sollen. Auf sehr schweren Fällen stehen wohl alle diese Prozeße nicht, und das Prozeßbüro lohnt Geld, wovon die Post immer noch mehr haben dürfte als der fliegende Abonnement. Also noch einmal: nicht zu sturmisch und nicht zu Hoffnungstreudia, denn es wird bei der ganzen Sachwahrscheinlich nicht zuviel herausfinden!

Turnverein (D. T.) Mit dem allgemeinen Gehänge des Vieles kommt an mit hellem, hohem Klang“ wurde am Sonnabend die Schreeshauptvereinigung im Vereinslokal „Tonhalle“ eröffnet. Nach herzlichem Willkommen gedachte der Vorsitzende, Herr

Max Hille, des treuerdiensten unvergesslichen Oberturnwarts Schwarze, dessen Bild zu ehrendem Gedächtnis im Vereinslokal eine dauernde Stätte erhält. Verschiedene Eingänge und Einladungen sowie zwei Abmeldungen wurden bekanntgegeben. Dem folgten die üblichen Jahresreden. Den Anfang machte der Vorsitzende. Als einer der ältesten Vereine unserer Stadt legte der Turnverein sein 64. Lebensjahr zurück. Die Veranstaltungen während dieses Jahres sind alle zur größten Zufriedenheit ausgefallen.

1. Haupt-, 9. Monatsversammlungen und 10. Turnabenden.

Den Anfang machte der Vorsitzende.

Als einer der ältesten Vereine unserer Stadt legte der Turnverein sein 64. Lebensjahr zurück. Die Veranstaltungen während dieses Jahres sind alle zur größten Zufriedenheit ausgefallen.

1. Haupt-, 9. Monatsversammlungen und 10. Turnabenden.

Den Anfang machte der Vorsitzende.

Als einer der ältesten Vereine unserer Stadt legte der Turnverein sein 64. Lebensjahr zurück. Die Veranstaltungen während dieses Jahres sind alle zur größten Zufriedenheit ausgefallen.

1. Haupt-, 9. Monatsversammlungen und 10. Turnabenden.

Den Anfang machte der Vorsitzende.

Als einer der ältesten Vereine unserer Stadt legte der Turnverein sein 64. Lebensjahr zurück. Die Veranstaltungen während dieses Jahres sind alle zur größten Zufriedenheit ausgefallen.

1. Haupt-, 9. Monatsversammlungen und 10. Turnabenden.

Den Anfang machte der Vorsitzende.

Als einer der ältesten Vereine unserer Stadt legte der Turnverein sein 64. Lebensjahr zurück. Die Veranstaltungen während dieses Jahres sind alle zur größten Zufriedenheit ausgefallen.

1. Haupt-, 9. Monatsversammlungen und 10. Turnabenden.

Den Anfang machte der Vorsitzende.

Als einer der ältesten Vereine unserer Stadt legte der Turnverein sein 64. Lebensjahr zurück. Die Veranstaltungen während dieses Jahres sind alle zur größten Zufriedenheit ausgefallen.

1. Haupt-, 9. Monatsversammlungen und 10. Turnabenden.

Den Anfang machte der Vorsitzende.

Als einer der ältesten Vereine unserer Stadt legte der Turnverein sein 64. Lebensjahr zurück. Die Veranstaltungen während dieses Jahres sind alle zur größten Zufriedenheit ausgefallen.

1. Haupt-, 9. Monatsversammlungen und 10. Turnabenden.

Den Anfang machte der Vorsitzende.

turnworts  
reinsdorf  
und Einla-  
ben. Dem  
der Vor-  
lege der  
gegen woh-  
gefallen.  
ist auf das  
teilnehmer  
antwortet  
stelle-  
ten habe.  
er von 26  
an tragen  
aber nicht  
z auch die  
den beson-  
prätmann.  
nunwart  
er neben  
in ihren  
dt stellte  
er außer-  
gesiedelt  
sonne mit  
nen Wirt-  
ange noch  
von den  
in dieser  
aufstellung  
rauenburg  
Schmiede  
erkenntung  
eine Ban-  
an Stelle  
eine Wie-  
dt Preu-  
d. Zum  
ruder W-  
bung das  
urnbruder  
spielwirts  
die Turn-  
findenden  
den Turn-  
Die Schon  
Stiftungs-  
ger Weise  
März im  
die not-  
er auf den  
an keine  
Blum e-  
aues über-  
man auch  
es Spiel-  
erde. Die  
det am 5.  
den Hille  
llvertreter  
dieses durch  
gebötigen:  
der Aenne  
ungen den  
seit so für  
abend zum  
an Aenne  
Mag im  
Besuch  
er Oper-  
dah man  
der Ope-  
ungen, und  
Ansen-  
suffe allen  
als Hele-  
Ailes die  
eines zum  
en ruhte,  
menschlich-  
h. Sitz-  
men. Wie  
das Hei-  
Von l-  
a auswen-  
ng Bäne-  
dem Car-  
em Dung-  
Brüttigam  
nen immer  
Willibald.  
Neuge-  
rete Fe-  
niert (Do-  
gel woltete  
ganze Or-  
ger großer  
terin. Wir  
t an allen  
der Näch-  
lich fühlen  
für seine  
hen Buch-  
"seinen"  
Das Rä-  
or. Dieser  
ebenen an-  
ins Leben  
wesentlich  
mit beiz-  
ger Nach-  
tionen sind  
ausführten  
en hiesio-  
steide Ju-

fuhrung der Stuten zu erhalten. Die Zahl der lehnten, die nach dem Kriege gegen 500 betrug, war im vergangenen Jahre er-  
höht zurückgegangen, befand sich aber im vergangenen Jahre  
erfreulicherweise wieder in aufsteigender Linie. Alle Vierdezüchter werden im Interesse dieser Nummer eingeladen, sich aus An-  
lass des 100jährigen Bestehens der Station an der fehlenden Ein-  
holung der Hengste kommenden Mittwoch zu beteiligen. Man trifft  
sich vormittags 11 Uhr im Gasthof Unterdorf.

## Die Jubiläumschau des Geflügelzüchter- vereins Wilsdruff und Umgegend.

Trotz des sehr ungünstigen Wetters war die Jubiläumschau am Sonntag von zahlreichen Büchtern und Besuchern des Geflügelzüchtervereins besucht und alle waren erfreut über die Reichhaltigkeit der Schau und die hochwertige Qualität des ausgestellten Materials. Die Brudervereine der Umgegend hatten es sich nicht nehmen lassen, wertvolle Preise zu stiften und entsendeten auch viele Besucher. Der Geflügelzüchterverein spendete ohne den Jubiläumverein in besonderen durch Überreichung eines Fahndanners. Die Geflügel-Lotterie erfreute sich regster Benutzung. Alle Zuschlagsverantwortlichen sprachen sich äußerst lobend über die qualitativen Werte der Ausstellung aus. Sie kommen auch in den folgenden Prämierungsergebnissen zum Ausdruck:

An Ehrenpreisen erhielten die Herren: Hugo Zimmermann-Wilsdruff (Goldene Medaille vom Landesverband), Dietrich-Grumbach (Silberne Medaille), Schulz-Klipphausen (Bronzene Medaille), Döbner-Hartho und W. Koch-Pörsdorf (Grobdiagrammpreis), O. Kunze-Grumbach, A. Vießlich und H. Burkhardt-Wilsdruff (Vereinschampionspreis), A. Richter, M. Vogel und H. Burkhardt-Wilsdruff (Vereinsdomenpreis), Henker-Mohorn (Ehrenpreis des Landwirtschaftlichen Vereins Wilsdruff), Horn-Reinsberg (Ehrenpreis des Landwirtschaftlichen Vereins Burlsdorfschmiede), H. Müller-Steindach (Ehrenpreis des Bundes junger Landwirte), Schubert-Braunsdorf (Ehrenpreis des Geflügelzüchtervereins), O. Koch-Pörsdorf (Ehrenpreis Spratz Patent), Windshüttel-Wilsdruff, Köhler-Cöschütz (Ehrenpreis des Geflügelzüchtervereins Dresden), Greif-Löbisch (Ehrenpreis des Geflügelzüchtervereins Meissen), Höhnel-Mohorn (Ehrenpreis des Geflügelzüchtervereins Reinsberg), H. Zimmermann-Wilsdruff (Ehrenpreis des Geflügelzüchtervereins Köthenerndorf), C. Hennig-Wilsdruff (Ehrenpreis des Geflügelzüchtervereins Stechlin), A. Haust-Rausbach (Ehrenpreis des Geflügelzüchtervereins Röbenau), Priestedenpreise: E. Hennig-Wilsdruff, Löser-Tanneberg, L. Löwe-Wilsdruff, Löhner-Pörsdorf, Biegand-Braunsdorf, Zimmer-Rabenau, Anders-Rabenau, Kannegießer-Hörbergendorf, Schulz-Klipphausen, Clausnitzer-Pörsdorf, Bernhardi-Tanneberg, Walther-Stechlin, Reiling-Oberndorf (2 mal), Dietrich-Grumbach, Thamm-Schletta, John-Briesnitz, Weder-Grumbach, Beyer-Grumbach, Schmidt-Grund (2 mal), Vogel-Wilsdruff, Niedrich-Kleinischendorf, Müller-Steindach, Niedrich-Lamperdorf, Niedrich-Grumbach, Brendel-Kesselsdorf, Werner-Wilsdruff, Henner-Rabenau, Brendel-Herzogswalde, Schöles-Schönberg, Rautenkraut-Grumbach, Lange-Kesselsdorf, Richter-Grumbach, Döbels-Limbach, Glemann-Helbigsdorf, Merker-Limbach, Koch-Reinsberg, Koch-Wilsdruff, Fiede-Grumbach und Röhl-Wilsdruff.

Großgeflügel und Hühner. Erste Preise erhielten: Zimmermann-Wilsdruff (3 mal), Haust-Rausbach (7 mal), Reiling-Oberndorf (5 mal), Wolfram-Stechlin (2 mal), Döbner-Hartho (9 mal), Windshüttel-Wilsdruff (3 mal), Biegand-Braunsdorf (3 mal), Henner-Rabenau (4 mal), Müller-Steindach, Greif-Köschütz (2 mal), Richter-Grumbach (2 mal), Burkhardt-Wilsdruff (6 mal), Werner-Wilsdruff (4 mal), Naumann-Braunsdorf, Richter-Wilsdruff (5 mal), Schmidt-Grund (7 mal), Niedrich-Braunsdorf (2 mal), Glade-Grumbach, Niedrich-Kleinischendorf, Müller-Steindach (5 mal), Merker-Limbach (3 mal), Koch-Wilsdruff (2 mal), Wünschmann-Braunsdorf, Schirmer-Dresden (3 mal), Niedrich-Grumbach (2 mal), Niedrich-Lamperdorf (2 mal), Glemann-Helbigsdorf, Kolde-Pörsdorf (3 mal), Koch-Pörsdorf (4 mal), Hennig-Wilsdruff (2 mal), Henner-Rabenau (3 mal), Anders-Rabenau (3 mal), Schulz-Klipphausen (5 mal), Denkhardt-Sachsen, Vogel-Wilsdruff (5 mal), Hennig-Grumbach, Starke-Pörsdorf, Löhner-Pörsdorf und Henner-Rabenau (3 mal). Außerdem wurden 54 zweite Preise verliehen.

Auf Tauben erhielten erste Preise: Walther-Cöschütz (4 mal), Köhler-Cöschütz (7 mal), Henner-Rabenau (10 mal), Henner-Rabenau (2 mal), Löwe-Wilsdruff (3 mal), Koch-Niederreinsberg (8 mal), Brendel-Herzogswalde (4 mal), Löhner-Pörsdorf, Schöles-Schönberg (5 mal), Kannegießer-Hörbergendorf (5 mal), Funke-Röhrsdorf, Busch-Wilsdruff (4 mal), Starke-Grumbach, Vogel-Wilsdruff, Kunze-Grumbach (4 mal), Vießlich-Kesselsdorf, Clausnitzer-Pörsdorf (2 mal), Glemann-Helbigsdorf, Horn-Reinsberg (10 mal), Thamm-Schletta (4 mal), Starke-Grumbach (2 mal), Dietrich-Grumbach (5 mal), Döbels-Limbach, Vießlich-Grumbach, Rautenkraut-Grumbach (9 mal), Beyer-Grumbach (3 mal), John-Briesnitz (3 mal), Hennig-Wilsdruff (2 mal), Löser-Tanneberg (3 mal), Bernhardi-Tanneberg (2 mal), Vießlich-Wilsdruff, W. Koch-Pörsdorf (11 mal), Knödel-Herzogswalde (2 mal), Zimmer-Rabenau (4 mal), Windshüttel-Klipphausen, Anders-Rabenau, O. Koch-Pörsdorf (3 mal), Graf-Köschütz (2 mal), Müller-Steindach (4 mal), Burkhardt-Wilsdruff, Brendel-Kesselsdorf, Jungnickel-Freital, Hahn-Braunsdorf, Lange-Kesselsdorf (5 mal), Weber-Kesselsdorf. Außerdem wurden 154 zweite Preise verliehen.

Auf diese reichen Ergebnisse darf der biesische Geflügelzüchterverein mit Recht stolz sein. Sie sind auch ein Beweis dafür, daß kein Streben nach Fortschritten in der heimischen Geflügelzucht von Erfolg gekrönt war.

Die Höhle auf dem Lombe. (Der „Schreien von Sachsen“ zeigt kein Wiederkommen an!) In der letzten Zeit ist in verschiedenen Gegenden Sachsen eine Häufung von oftmals dreisten Diebstählen zu verzeichnen gegeben. Besonders das Erzgebirge und die Sächsische Schweiz wird vornehmlich von lichtscheuen Elementen bejagt. Eine besonders Dreistigkeit legten drei Spitzbuben in Flur Rotzönberg an den Tag. Die etwa 18 bis 20 Jahre alten Einbrecher sprengten eine der Reichsbahn gehörige, an der Bahnlinie Meißen-Döbeln gelegene Baulücke auf, fanden darin aber nichts, was sich zum Mitnehmen gelohnt hätte. An der Tür der erbrochenen Baulücke brachten sie eine Karte an, auf der folgendes geschrieben stand: „Wir sind der Schrecken von Sachsen! Wir kommen bald wieder!“ Diese handschriftliche Bemerkung läßt wohl mehr aus Dreistigkeit oder Verläugnung über den Mörder als in diesem Falle angebracht worden sein, denn daß die Reichsbahndirektion Dresden einen größeren Geldbetrag in der erbrochenen Baulücke beponieren wird, damit dürfen die Spitzbuben wohl selbst nicht gerechnet haben. Der Verdacht der Täter schaute sich auf 3 Verdächtige, die zuvor in Döbeln eine Randschaft lebten und von denen vermutlich auch in der darüberliegenden Nacht der Eindruck in den Stationsraum des Eisen-

bahnhaltepunktes Oberdittmannsdorf an der Bahnlinie Freital-Wilsdruff-Nossen verübt worden sein dürfte. In diesem Falle wurde bekanntlich mit einer Spitzhacke die eingemauerte Geldsafette herausgerissen, nach dem Vorplatz der Landwirtschaftsbank transportiert, dort erbrochen und ihres Inhaltes von etwa nur 100 Mark beraubt.

Der öffentliche Arbeitsnachweis Röth und Umgegend teilt uns über die Arbeitsmarktlage in der Woche vom 15.—21. 1. 1928 folgendes mit: In der Berichtswoche hat sich der Bestand an Arbeitssuchenden gegen die Vorwoche um 55 verminder. Die Landwirtschaft meldete vor allen Bedarf an weiblichen Kräften, der aber ungedeckt blieben mußte, weil ein Angebot an geeigneten weiblichen Personal nicht vorhanden war. Im Metallgewerbe konnte der größte Teil der offenen Stellen, teilweise mit Hilfe des zwischenzeitlichen Ausgleichs, befüllt werden. Für Fabrikarbeiter und Facharbeiterinnen aus dem Bekleidungsgewerbe gingen keine offenen Stellen ein. Unbefriedigt blieb die Nachfrage nach Friseuren. Die Zahl der arbeitsuchenden Hausarbeiter ging weiter zurück. Gastwirts- und Haushaltspersonal war weiter stark gelockt, so daß einzelne Stellen vorläufig nicht befüllt werden konnten. Mangel bestand auch an jüngeren Kontoristinnen. Am Ende der Berichtswoche waren 622 männlich und 172 weibliche Arbeitssuchende eingetragen, insgesamt also 794. Davon bezogen 513 männlich und 90 weibliche Personen Unterstützung.

Freigabe großer Wohnungen. Der Beschluss des Wohnungsausschusses des Reichstages über Aufhebung der Verbote des Reichsmietengesetzes für Wohnungen mit mehr als fünf Wohnräumen ist teilweise mißverstanden worden. Reichsmietengesetz und Mieterhöhungsfest bleiben nach wie vor für die bereits vermieteten Wohnungen dieser Art in Geltung. Der Vermieter ist also nicht berechtigt, eine Erhöhung der Miete zu fordern und zu kündigen. Nur soll nach dem 1. April 1928 eine Wohnung mit mehr als fünf Wohnräumen frei geworden ist und erneut vermietet wird, soll der neue Mieter an die vom ihm vereinbarte Miete gebunden sein und sich nicht mehr auf die gesetzliche Miete berufen dürfen. Die Strafbestimmungen gegen Wuker sollen auch hier gelten. Die weniger derartige Verlücke einer Loderung des Mieterhinges zu nicht gerechtfertigten Mietssteigerungen ausgenutzt werden, um so mehr ist mit weiteren Loderungen zu rechnen. Der Beschluss des Wohnungsausschusses bedarf im übrigen noch der Zustimmung des Reichstages.

Zum Obstgenuß. Daß der regelmäßige Genuss von frischen Früchten der Gesundheit der Menschen sehr dienlich ist, ist bekannt. Nicht bekannt ist, daß in erster Linie nur reifes Obst den hohen gesundheitlichen Wert hat. Da nun das Auslandsobjekt des Transportes wegen unreif geerntet werden muß, so hat es den gesundheitlichen Wert nicht in demselben Maße wie das heimische Obst. Daß das Auslandsobjekt unreif ist, kann man leicht feststellen, wenn man die Kerne zur Auslosopt bringt. Gelegentlich eines Versuches wurden 600 Kerne von heimischen Apfeln und von amerikanischen Apfeln ausgewählt. Von erstgenannter erhielt man 400 Pflanzen, von letzteren 17. Anfolge der zu frühen Ernte vor der Reife schließen in den Kerne die lebende Keimkraft. Solchen Früchten fehlt dann die lebende Kraft, das Vitamin.

Das Sächsische Gesetzblatt Nr. 3 vom 19. Januar enthält die Richtlinien für die Gemeindebeamtenbesoldungsvorschriften.

Das Sächsische Rote Kreuz. An Stelle des zurückgetretenen Geh. Reg.-Rates Dr. Barnewitz hat Oberhofmarschall a. D. von Rehberg-Oberndorf das Amt des ersten Vorsitzenden des Sächsischen Roten Kreuzes übernommen. Zweiter Vorsitzender ist Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Grille.

5. Zwinger-Lotterie. Die 5. Gelbblätter zur Erhaltung des weisberühmten Zwingers ist nunmehr mit 500 000 Kronen zu je 1 Mark ausgelegt worden.ziehung findet bestimmt am 5. und 7. April d. J. statt. Die Lose sind bei allen Kollektoren und einschlägigen Geschäften erhältlich.

Letzte Verkaufswoche für Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken! Der Verkauf der Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken und der Hindenburg-Zubildäumspostarten hört am 31. Januar auf. Eine Verlängerung der Verkaufszeit wird nicht stattfinden. Dagegen wird auf vielseitige Anfragen besonders darauf hingewiesen, daß die Hindenburg-Marken und -Karten noch bis zum 30. April d. J. im in- und ausländischen Postverkehr gültig sind. Es wird deshalb dringend gebeten, daß jeder, der für den nothleidenden Mittelstand, die Kleinrentner und Sozialrentner einen Beitrag spenden will, in der letzten Verkaufswoche noch einen Vorfall an Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken und -Postarten erwirkt. Sie sind bei den bekannten Wohlfahrtsorganisationen, den Wohlfahrtsämtern und bei allen Postämtern erhältlich.

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Mittwoch den 25. Januar abends 18 Uhr Jungmännerverein (Gugenheim).

### Vereinskalender.

Arbeitsgemeinschaft der Beamten, Angestellten und Rentner Wilsdruff. Dienstag, 24. Januar im „Löwen“ Jahreshauptversammlung.

Haus- und Grundbesitzer. Sonnabend, 28. Januar in der „Tonhalle“ Jahreshauptversammlung.

Homöopathischer Verein Wilsdruff und Umg. Sonntag den 29. Januar 1928, 4 Uhr nachm. in der „Tonhalle“ Jahreshauptversammlung. — Donnerstag den 9. Februar im „Löwen“ Vortrag.

Ortsauschule für Handwerk und Gewerbe. Montag den 30. Januar im „Löwen“ Sprechtag.

Verein für Natur- und Heimatkunde. Dienstag 31. Januar im „Löwen“ Jahreshauptversammlung.

### Wetterbericht

Schwache westliche Winde. Zeitweise Aufklaren. Nachts starke Temperaturrückgang. Keine nennenswerten Niederschläge. Im Gebirge etwas stärkere Luftbewegung. Nebelsbildung. Sonst wie Flachland.

## Sachsen und Nachbarschaft

### Unterschlagene Klage?

Eine amtliche Darstellung.

In Erwiderung auf sozialdemokratische Presseangriffe gegen den Ministerpräsidenten aus Anlaß der Klage der sächsischen Zentrumspartei vor dem Staatsgerichtshof wegen einiger angeblich der Reichsverfassung widersprechenden Bestimmungen des sächsischen Wahlgesetzes teilt die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei unter anderem mit:

Der Klageantrag der Zentrumspartei ist am 10. dieses Monats der sächsischen Regierung zugestellt worden, während der Vorlaul des in dieser Frage ergangenen Urteils des Staatsgerichtshofes erst am 19. dieses Monats bei der Staatskanzlei vorlag, so daß der Ministerpräsident erst nach seiner Rückkehr von der Berliner Länderkonferenz davon Kenntnis erhielt.

Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß von einer „Unterschlagung“ der Klage gar keine Rede sein kann. Ebenso unzutreffend ist die Behauptung, der Ministerpräsident habe Schließungen vorgenommen, um die Rücknahme der Klage bei der Zentrumspartei zu erreichen. Sowohl das Dresdener Zentrumsorgan, die Sächsische Volkszeitung, wie auch die Berliner Germania befähigen ausdrücklich, daß irgendeine Fühlungnahme des Ministerpräsidenten mit der antragstellenden Zentrumspartei in dieser Angelegenheit nicht stattgefunden hat.

Eine den gleichen Gegenstand betreffende Klage der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei ist der sächsischen Regierung bisher nicht zugegangen. Zu den übrigen entscheidet das Urteil des Staatsgerichtshofes ja auch nicht die Gültigkeit oder Ungültigkeit der am 31. Oktober 1926 durchgeführten sächsischen Landtagswahlen.

Kommunal. Das Stadtvorstandekollegium trat zu seiner ersten Sitzung im neuen Jahre zusammen. Der bisdatige Vorstand und zwar der erste Vorsitzende, der Stellvertretende Vorsitzende Sprätz, der zweite Stellvertreter Quoas, der Schriftführer Kühl und sein Stellvertreter Marti wurden lediglich mit den bürgerschen Stimmen wiedergewählt.

Freiheit. (Freitals Wohnungsbauprogramm 1928.) In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde das Wohnungsbauprogramm angenommen. Zur Verfüigung standen nach dem Entwurf des Bürgermeisters Baumgarten rund 600 000 Mark einschließlich eines Stadtbauzinses von 200 000 Mark. Davor kommt die Stadt für 26 Wohnungen 276 000 Mark und 48 000 Mark für 6 Wohnungen für Kinderrechte, ferner die Baugenossenschaften für 25 Wohnungen 175 000 Mark. Private endlich für 20 Wohnungen 100 000 Mark, sodass 77 Wohnungen für je 600 000 Mark erstellt werden könnten, gegenüber 112 Wohnungen im Vorjahr für 886 167,86 Mark. Es soll ver sucht werden, ein Sonderbauprogramm durchzuführen, um 150 bis 200 Wohnungen zu erbauen. Die Verhandlungen über die Finanzierung sind noch nicht abgeschlossen. 1925 Wohnungslückende sind jetzt in Freital vorhanden, gegenüber 1075 im Jahre 1924. Die Einwohnerzahl beträgt 37 503.

Dresden. (Protest und Geduld gegen das Reichsschulgesetz.) Am Sonntag vormittag fand im Dresdner Gewerbehaus eine öffentliche Protestversammlung gegen die sächsische Volkschule und die sächsische Schulrechts betreffenden Beschlüsse des Bildungsausschusses des Reichstages statt. Für den die Kundgebung vorbereitenden Ausschuß zeichneten: Staatsminister a. D. Professor Dr. Schaffert, Staatsminister a. D. Kreishauptmann Bud, Oberschulrat Dr. Stärker, Reichsminister a. D. Dr. Kühl und Landtagspräsident Schwarz. Der erste Redner, Amtmann Dr. Apelt, behandelte die staatsrechtliche Seite des Reichsschulgesetzes und wandte sich schwer gegen die Sonderbehandlung, die Sachsen durch das Gesetz erhaben solle. Das sächsische Volk werde lange und schwer an dem Reichsschulgesetz zu tragen haben und deshalb müsse vor allem gegen die Sonderbehandlung Sachsen'scharfster Widerspruch erhoben werden. Über die Frage der Kostenbedeutung habe die Reichsregierung bisher kein Wort gesagt. — Vom Standpunkt der Gemeinden nahm Stadtrat Dr. Böhme-Chemnitz zu dem Gesetzentwurf Stellung, dessen entschiedenster Gegner die Gemeinden seien. An Hand von Tafeln legte der Redner im Einzelnen die aus dem Gesetz erwachenden Mehrausgaben für die Gemeinden dar und forderte, daß das Reich, wenn das Schulgeley durchgeführt werden sollte, auch sämtliche Rechtskosten übernehmen müsse. Nachdem noch Hochschullehrer Dr. Krone-Dresden und Universitätsprofessor Dr. Goetz-Leipzig in allgemeinen Ausführungen gegen das Reichsschulgesetz gesprochen hatten, wurde von der Versammlung ein Entschließung gefasst, in der Regierung und Landtag ermahnt werden, die sächsische Volkschule gegen die beabsichtigten Gewaltakte des Bildungsausschusses energetisch zu schützen. Von Reichstag und Reichsrat wird erwartet, daß sie dem beabsichtigten Ausnahmegesetz gegen Sachsen ihre Zustimmung versagen.

Königgrätz. (Der neue Kommandant des Truppenübungsplatzes.) Major Kühl von Silztern, der längere Zeit in Bautzen als Kommandeur des 2. Bat. Inf.-Reg. 10 tätig war und dann vor Sobieszki ins Reichswehrministerium berufen wurde, ist zum Kommandanten des Truppenübungsplatzes Königgrätz ernannt worden.

Roswein. (Einbahnstrassen.) Nach einer im amtlichen Teil enthaltenen Bekanntmachung des Stadtrates werden die Niederschlagszonen, die Mittelstraße und die Kirchstraße zu Einbahnstraßen erklärt. Zugleich wird ein Parkordnung erlassen für einen Teil der Döbelner Straße und des Marktes. Automobilisten werden gut tun, die neuen Bestimmungen genau zu beachten, wenn sie sich vor Strafe schützen wollen.

Zwickau. (In's Motorrad gesprungen.) Der Baumeister Friedrich August Suhmann in Zwickau überholte als Motorradfahrer in vorschriftsmäßiger Weise im März 1927 auf der Straße Zwickau-Schneberg in langsamem Fahrt zwei Fuhrwerke und gab, um eine Frau, die neben den Fuhrwerken stand, zum Ausweichen zu veranlassen, mehrere Signale. Im letzten Augenblick aber sprang die Frau doch ins Motorrad hinein und wurde trotz sofortigen Bremsens so schwer verletzt, daß sie bald starb. Da das Gutachten des Sachverständigen dahin lautete, daß der Angestellte alles getan habe

Dieben, (700 Jahre alte Gemeinde Weitewitz) am 18. Januar 1928 sind 700 Jahre verflossen, seitdem von Weitewitz die erste Urkunde abgefaßt wurde. Die Gemeinde Weitewitz konnte demnach am Mittwoch das seltene Fest der 700-Jahrfeier begreifen. Da der Gemeinde aber kein genügend großer gediegener Raum zur Verfügung steht, so ist die Jubiläumsfeierlichkeit auf den Frühling verschoben worden. Am 18. Januar 1928 kam auch das Dorf Tautendorf, heute Vorwerk und Schäferei des Schlosses Klosterbuch, durch Schenkung an das Kloster zum Bruch.

Gera. (Stillegung in der Diabas-Industrie.) Augenblicklich liegen die Werke der hochentwickelten Diabas-Industrie still. Es sind 600 Arbeiter dadurch erwerblos geworden. Der Grund für die Stillegung ist das Fehlen von Aufträgen von Seiten des Staates und der Reichsbahn infolge der Sparmaßnahmen. Es beruht dabei eigentlichlich, daß das Hartsteinwerk Neumühle bei Gera voll in Betrieb ist. An diesem Werke ist der Thüringer Staat beteiligt, so daß der Vollbetrieb dieses Werkes erklärt wird.

Gera. (Arbeitsrückgang in der Textilindustrie.) Es scheint, daß die Hochkonjunktur im Greizer Textilgebiet eine Unterbrechung erfahren sollte. Zwei Jahre lang wurde hier mit großem Hdruck gearbeitet und, während sonst fast alle Industrien der Gegend Arbeitserlassungen vornehmen mußten, war hier nicht genug Arbeiterpersonal zu beschaffen. Vielleicht ist es vor allem an gelernten Webern. Der Auftragseingang ist jetzt sehr stodend und zögert geworden. Dazu kommt, daß der Gesamtmarkt sich wieder schwieriger gestaltet und in der Haupstadt die Unsicherheit gegenüber der Gestaltung der Mode. Verschiedentlich ist es daher schon zu Arbeitsseinkräfteungen gekommen. Obwohl sich in Greizer Gebiet die Konjunktur noch am längsten hält, ist auch hier mit Arbeitsseinkräfteungen für die nächste Zeit zu rechnen, wenn nicht bald eine Wiederbelebung einsetzt.

### Grenzausgleich Sachsen-Thüringen.

Der Gesetzentwurf über den Ausgleich von Gebiets- teilen zwischen Sachsen und Thüringen hat gezeigt, daß keine Gemeinde dem Projekt sympathisch gegenübersteht, da man überall finanzielle Belastungen wittert. Für den nur einige hundert Seelen zählenden Ort Gößl zwischen Grimmaischau und Ponitz soll der alte Zustand fortbestehen, allerdings will man den sächsischen Anteil vergroßern, so daß der sächsische und der thüringische Anteil gleich viel Einwohner haben werden. Dagegen wurde in einer Einwohnerverfassung energisch Front gemacht. In einer Eingabe, die sowohl dem sächsischen als auch dem thüringischen Landtag zugegeben soll, wird aus Zweckmäßigkeitgründen gefordert, den Ort entweder ganz sächsisch, was besonders zu empfohlen wäre, oder ganz thüringisch werden zu lassen.

### Neue Wagen vierter Klasse.

Die von Leipzig nach Hof fahrenden Bütze führen seit einiger Zeit ganz neue, von der bisherigen Form abweichende Wagen vierter Klasse. Das Innere dieser Wagen macht durch die weiße Decke und die großen Fenster einen freundlichen Eindruck. Jedes Abteil dieser Wagen wird mittels elektrischer Lampen erleuchtet. Jeder Wagen hat eine eigene Lichtmaschine. Die Sitzegelegenheiten wurden in der bisherigen Form beibehalten.

## Börse-Handel-Wirtschaft

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Januar.  
Börsenbericht. Tendenz: Unverändert. An der Sonnabendbörsen nahm die Spekulation Bodenschlußbedeutung vor. Die ersten amtlichen Kurse bestätigten sich allgemein um 1 bis 2 Prozent, zumal die Geldmarktlage neuerdings wieder eine etwas freundlichere Beurteilung erfuhr. Tagesgeld wurde mit 4 bis 6 Prozent genannt, große Beiträge waren auch darüber angeboten. Monatsgeld 7,50 bis 8,50 Prozent. Im weiteren Verlauf schwächte sich die Haltung unter dem bestimmenden Einfluß der Geschäftstätigkeit leicht ab. Schubert u. Salter gewannen im Verlauf 8,50 Prozent.

Getreide und Olzwaren per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	21. 1.	20. 1.		21. 1.	20. 1.
Welt, märk.	233-236	233-236	Beizell f. Brtl.	15,0	15,0
pommersch	-	-	Roggt f. Brtl.	15,0	15,0
Roga, märk.	236-239	234-237	Raps	345-350	345-350
pommersch	-	-	Reisflocken	-	-
westpreuß	220-270	220-270	Blt.-Erbsen	50-55	50-55
Braunerste	-	-	f. Speiseerb.	52-55	52-55
Huttererste	201-212	200-211	Huttererde	21-22	21-22
Hafer, märk.	-	-	Haferbohnen	20-21	20-21
pommersch	-	-	Wizen	21-24	21-24
Weizenmehl	-	-	Zupin, blau	14,0-15,7	14,0-14,7
p. 100 kg. fr.	-	-	Zupin, gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
Bind. infl.	-	-	Sorghölz	21,0-25,0	21,0-25,0
Sad. Steinl.	-	-	Rapsblüthen	19,9-20,1	19,9-20,1
Mfr. u. Rot.	30,0-34,0	30,0-34,0	Reintuchen	22,1-22,4	22,1-22,4
Roggemehl	-	-	Trockenshrot	12,2-12,4	12,2-12,4
p. 100 kg. fr.	-	-	Sona-Schrot	21,8-21,6	21,5-21,5
Berlin br.	-	-	Kartoffelflocken	28,3-28,6	28,3-28,6
inst. Sad.	31,0-33,7	31,0-33,7	Kartoffelflocken	28,3-28,6	28,3-28,6

Butterpreise ab Station (Kraut und Gebinde zu 25 Pfund des Käufers). 1. Qualität per Jenner 163 Mark, 2. Qualität per Jenner 149 Mark, abfallende Butter 135 Mark. Tendenz: ruhig.

### Meißner Produktenbörse vom 21. Januar 1928

Weizen, heller 75 Kilo 12,10; Roggen, neu 70 Kilo 12,00; Sommergerste 12,75-14; Wintergerste, neu 11-12; Hafer, neu 10,40-10,80; Raps, trocken 16; Mais, Kulturmais 11,20; Maisflocken 12,30; Rostkleesatz neu 110-115; Trockenfisch 7,50; Weizenkle, neu 3-3,50; Weizen- und Roggenstroh 1,60; Preßfisch 2; Weizenmehl, Qualitätsware 20,75; Weizenmehl 10,90; 19,50; Roggenmehl, 6,00; 20; Roggenkle, 8,40; Weizenkle 8,40; Speisefortofeln, neue weiße, rote 3,10-3,30; gelbe 3,40 bis 3,60; Kartoffelflocken 14; Landauer, Marktpreis, 1 Stück 0,17 bis 0,18; Landauer, Marktpreis, 1/2 Pfund-Stück 0,95-1,05. Feinste Ware über Notiz. — Stimmung: Ruhig.

### Berliner Produktenbörse von heute, dem 23. Januar 1928.

Weizen 23,30-23,60; Roggen 23,60-23,90; Sommergerste 22,00-27,00; Hafer 19,50-21,20; Weizenmehl 31,00-34,-; Roggenmehl 31,00-33,75; Weizenkle, Roggenkle je 15,00.

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 23. Januar

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Stk in Goldmark für Lebendgew.
120 A. Ochsen.	a) Vollfleisch, ausgemästete höchste Schlachtwertes 1. junge	54-58 (102)
	2. ältere	45-50 (91)
b) sonstige vollfleischige 1. junge	36-43 (79)	
c) 2. ältere	27-32 (63)	
c) fleischige		
d) ausl. Tiere		
197 B. Bullen.	a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchste Schlachtwertes	56-60 (100)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	49-54 (94)
c) fleischige	42-47 (86)	
d) Gering genährte		
813 C. Kühe.	a) jüngere vollfleischige höchste Schlachtwertes	49-53 (95)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	42-46 (85)
c) fleischige	31-35 (70)	
d) gering genährte	24-28 (58)	
57 D. Färden (Kalbinnen).	a) vollfleischige ausgemästete höchste Schlachtwertes	55-59 (98)
	b) sonstige fleischige	45-53 (94)
E. Frischer.	Mäßig genährtes Jungvieh	
548 II. Rinder.	a) Doppellender b. Muli	
	b) beste Muli- und Saugfälber	78-84 (181)
c) mittlere Muli- und Saugfälber	70-75 (121)	
d) geringe Rinder	60-68 (116)	
e) geringe Rinder		
579 III. Schafe.	a) Beste Mäschammer und jüngere Mäschammer 1. Weidenmaul	
	2. Stollmaul	58-63 (121)
b) mittlere Mäschammer, ältere Mäschammer und gutgenährte Schafe	49-56 (117)	
c) fleischiges Schafvieh	45-48 (110)	
d) geringe Schafe und Lämmer		
8891 IV. Schweine.	a) Fleischschweine über 300	58 (72)
	b) vollfleisch. Schweine von 240-300	55-57 (72)
c) vollfleisch. Schweine von 200-240	58-54 (71)	
d) vollfleisch. Schweine von 160-200	50-52 (70)	
e) fleischige Schweine unter 120 Pf.		
f) fleischige Schweine unter 120 Pf.	48-53 (67)	

Überständiger: 28 Rinder, davon 1 Ochse, 3 Bullen, 24 Kühe. — Geschäftsgang: Rinder langsam, alles andere mittel.

Die Preise sind Marktpreise für nächstern gewogene Tiere und schließen sämtliche Speisen des Handels, Markt- und Verkaufslokalen, Umfahrer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Berlogleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Löffig, für Zeichnungen und Abbildungen: A. Nömei, sämtlich in Bläckdruck.

### Ortsauschluß des Handwerks u. Gewerbes

Wilsdruff

### Buchführungskursus

Heute Montag, den 23. Januar

und Donnerstag, Freitag und Samstag, den 26., 27. und 28. Januar, abends 8 Uhr. findet im „Löwen“ ein unentbehrlicher Buchführungskursus für unsere Mitglieder und deren Angehörige (Söhne und Töchter) statt.

Bestellte sind mitzubringen.

Vordrucke werden geleistet.

Nichtmitglieder sind gegen Zahlung von 7 Mark willkommen.

### Achtung! Pferdezüchter der Bestäubungsstation Kesselsdorf

Mittwoch, den 25. Januar 1928

zum 100jährigen Bestehen d. Station feierliche Einholung der Hengste

Terminpunkt: Gasthof Unterkendorf vormittags 11 Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

### Café Heyne

Dienstag den 24. Januar

### Kaffee-Kränzchen

wegen freudlicher einladet

Marie Heyne

### Rheuma,

Stimms, Herzenkrank, Niederrücken, Neuralgie, Nervenschmerzen), Gicht!

Gern teile ich sofort mit, durch welches einfache Mittel mir und zahlreichen Patienten in kürzer Zeit geheilt wurde. Über 2500 Dankbriefe!

Krankenschwester Margaret Hever,  
Frankfurt-Niederrad 11-59.

### Bäckerlehrling

Sohn acht. Eltern, w. Lust hat, die Bäckerei und Konditorei zu erlernen, findet g. Lehrstelle bei

H. Colditz, Dresden,

Reisewitzer Straße 74.

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff Preßberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktag 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

### Auf der Höhe stehen

die von uns hergestellten Druckarbeiten. Wir liefern Drucksachen für Privat- und Geschäftsbüro-Bedarf, auf deren gediegene Ausführung —

### wir stets

besonderen Wert legen. Wir bitten höflich, bei eintretendem Bedarf in Drucksachen aller Art uns mit einem Auftrag neehren zu wollen.

Buchdruckerei Arthur Zschunke

### Futtermittel in guten Sorten

am Lager und eintreffend:

Baumwollzucker	Maizena	Mais, Maisschrot
Kuchenmehl	Roggenkleie	Gerste
Erdnußkuchenmehl	Weizenkleie	Gerstschrot
Leinkuchenmehl	ia Futtermehle	echtes norwegisches Futterfischmehl
Kokoskuchen	Trockenschnitzel	prima argentinisches Fleischmehl usw.
Maisbikunenmehl	Malzkleie	
Palmkernschrot usw.	Knochenmehl	

Ich bitte um baldige Bestellungen und Abnahme.

Düngemittel in untersuchter Ware

tells ab Lager tells eintreffend:

schwefels. Amoniak	Amoniak Super</
--------------------	-----------------

# Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt. — Nr. 19 — Montag, 28. Januar 1928

## Glück und Liebe.

Was ist die Welt, wenn sie mit dir  
Durch Liebe nicht verbunden?  
Was ist die Welt, wenn du in ihr  
Nicht Liebe fühlst gefunden.

Berlage nicht in deinem Schmerz  
Des Herzens schärfste Triebe;  
Aur liegend ist dein Herz ein Herz!  
Was ist es ohne Liebe?

Wenn du die Liebe nicht gewannst,  
Wie kommt du es ermessen,  
Ob du ein Glück gewinnen kannst.  
Ob du ein Glück besessen? Hoffmann v. Fallersleben.

## Deutscher Reichstag.

(364. Sitzung.) CB. Berlin, 21. Januar.  
Der weiteren Verlängerung der Geltungsdauer des Meß-  
beginnungsvertrages zwischen Deutschland und Paraguay  
wurde in allen drei Abstimmungen zugestimmt.

Die erste Lektüre des Reichsbahnbudgets wurde fort-  
gesetzt.

Abg. Müller-Granatz (Soz.) wies darauf hin, daß nach einer Auseinandersetzung der Deutschen Tageszeitung Reichsminister von Kneudell auf der Tagung des Pommerischen Landbundes in Stettin erklärt habe, man werde es verleihen, daß er es für wichtiger gehalten habe, in diese Versammlung zu kommen und die Gräfe der Reichsregierung zu überbringen, als im Reichstag sich anzuhören, wie er persönlich angegriffen werde. (Lebhafte Hörer, hört, hört! lins.) Ist dem Reichsminister, so fragte der Redner, diese Auskunft des Herrn von Kneudell bekannt? Wir verlangen, daß er sein Bedauern über die Herausvördierung und Verächtlichmachung des Reichstages ausspricht. (Linsen links, Lachen rechts.)

Abg. v. Guérard (Benn.), der dann das Wort erhielt, erklärte, er hoffe, daß über das eben geschilderte Auftreten des Reichsinnenministers von der Reichsregierung die Ausführung zeneiden werde, die auch seine Kraft verlange. Der Redner stelle fest, daß seine Fraktion den Staat mit einer gewissen Stetzigkeit gegenüberstünde, da die Ausgleichung nur möglich gewesen sei auf eine immerhin etwas problematische Weise und auch nur in Auswirkung besonders günstiger Umstände. Ein Finanzminister müsse über das Staatsjahr hinausreden. Auch den Einnahmезößen, wie sie in den Staat eingeflossen seien, hände seine Fraktion steiflich gegenüber. Diese Einnahmen kamen in einem guten Drittel aus der Einfuhr von Lebensmitteln. Wenn es nicht gelänge, die heimischen Erzeugungen, insbesondere die der Landwirtschaft, produktiver zu gestalten, müsse das vom zahlmäßig erfreulichen Bild des Staats, soweit die Steuern in Frage kämen, sich erheblich verbüßern. Die Zentrumsfaktion werde mit dem

erstellten Willen ihrer Sparsamkeit

in die Staatsberatung eintreten. Mit größter Sorge müsse man dem Jahre 1929 entgegensehen. Der Redner wandte sich dann den allgemeinen politischen Fragen zu. Ein tiefer Gegensatz hätte die Ausführungen des sozialdemokratischen und des deutschnationalen Redners durchsetzen. Man müsse anerkennen, daß die Sozialdemokratie im letzten Jahre im Reichstag eine solche Opposition gezeigt habe, während im Preußischen Landtag die dortige Opposition immer erneut zur Obstruktion bei wichtigen Gesetzgebungsverträgen gestritten habe.

Das Zentrum lasse sich seinen Platz durch sozialistische Liebe nicht trüben und hätte immer auf die volle Freiheit seiner Einschätzungen gehalten. Der Redner billigte die vom Reichsinnenminister gefürchtete Außenpolitik, die heute von einer sehr großen Mehrheit des Volkes getragen werde. Gewiß sei dies über manche Hoffnungen gesessen, die man noch Vocano, Bentz und Thoerl hatte. Doch herreiche freudiges Militär am Rhein. Eine Herrlichkeit, die sich nicht mehr restlosertigen läßt.

Im Einvernehmen zwischen Reich und Preußen müßten die Hilfsmittel für die nothleidenden deutschen Gebiete durchgeführt werden. Dieses Einvernehmen, so erklärte der Redner, habe man oft schmerzlich vermehrt. Es sei nicht verwunderlich, daß der rechtliche Anspruch Preußens auf den Stih im Reichsbahnhauptbahnhof noch nicht erfüllt sei. Auch das Telegramm des Reichsinnenministers an die Studenten im Stichus füllte nicht das Zentrum nicht bilden. Ein mühsiges Beginnen sei es, einen Gegenzug zwischen ihm und Marx herauszufinden. Der Redner trat für baldige Beratung der Wahlrechtssinterpellation in Reichstag ein, um zu einer Änderung des Wahlvollends zu gelangen. Auch eine

Reform der parlamentarischen Arbeitsweise müsse durchgesetzt werden. Der Redner sprach zum Schluss

die Hoffnung aus, daß es gelinge, die großen in Arbeit befindlichen Gesetzesvorschriften zu verabschieden. Die Herbeiführung des endlichen Schulstreiks für Deutschland sei das Ziel seiner Partei, wobei sie auf ihre grundlegenden kulturellen Forderungen nicht verzichten könne.

### Reichskanzler Dr. Marx

erklärte, er wolle gleich zu der Frage bezüglich des Verwaltungsrates der Reichsbahn

Stellung nehmen. Wenn irgendwo, so sei die Reichsregierung gerade in dieser Frage loyal vorgegangen. Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn diese Angelegenheit im Ausschuß erörtert worden wäre, weil die Reichsregierung Wert daraus legt, daß diese Auseinandersetzung mit Preußen in durchaus ruhiger und sachlicher Weise gelöst werde. Die Reichsregierung hätte keinen Weg, den preußischen Wunsch, die durch den Reichskanzler a. D. Dr. Seider bestreiten Siziken freizumachen, zu erfüllen. Die Reichsregierung sei auch der Auffassung, daß, wenn Preußen diesen Aufschub zuließe, er ebenso den übrigen so genannten Eisenbahnlanden Bayern, Württemberg und Sachsen zu gestehen. Sämtliche Herren hätten aber abgelehnt, auf ihre Stellen zu verzichten. Unter diesen Umständen könne eben Preußen nur nochmals den Staatsgerichtshof anrufen, damit dieser nun auch den Weg zur Erfüllung des preußischen Anspruchs weist. Als der Kanzler sich daraufhin setzte, erwiderte ein anderer aus: „Und Herr von Kneudell?“ Der Reichskanzler erwiderte darauf: Herr von Kneudell werde selbst auf die ihm gemachten Vorwürfe antworten.

Abg. Dietrich-Baden (Dom) erklärte, er könne nicht glauben, daß Herr von Kneudell sich so gewußt habe, da er ja selbst Mitglied des Reichstages sei. Der Redner warf dem Finanzminister vor, daß er einen Umweg gemacht habe. Erst hätte er die Finanzpolitik Reinhards getadelt und jetzt tiefe er daselbst und kündigte die Dinge so, wie sie sich auf Grund der Wirtschaftslage ergaben. Der Redner hält einen übertriebenen Pessimismus nicht für am Platze. Daß die Regierung führende Stellung sei, wisse man schon lange, aber daß es der Redner der Deutschen Volkspartei ausgesprochen habe, sei immerhin beunruhigend. Die Länderkonferenz habe nichts Positives gebracht. Die Außenpolitik, so schloß der Redner, sei jetzt allmählich für alle Parteien des Reichstages sehr verantwortlich. Bezuglich der besagten Gebiete müsse man sich auf den Rechtsstandpunkt stellen, daß die Besetzung vollkommen unberechtigt sei.

Reichsinnenminister von Kneudell nahm dann unter lebhafter allgemeiner Spannung das Wort und erklärte, daß er es angesichts der drohen Notlage der Landwirtschaft für notwendig gehalten habe, selbst an der Sitzung des Pommerischen Landbundes in Stettin teilzunehmen. Er hätte sich selbst über die Sachlage unterrichten wollen und dafür in Stettin nehmen müssen, auch einmal eine Sitzung des Reichstages zu verjüngen, selbst wenn er dadurch in die unangenehme Lage gekommen sei, auf persönliche Angriffe selbst nicht sofort antworten zu können. (Lachen links.) Seine Auseinandersetzung sei im übrigen aus dem Zusammenhang gerissen und nicht richtig wiedergegeben worden. Der Minister erklärte weiter, eine Berichtigungsmachung des Reichstages, dem er selbst angehört, habe ihm durchaus fern gelegen. (Geflüster Lachen links.) Auf Vorwürfe des Abg. Seizinger erwiderte der Minister, daß er die Stärkung des Staates zur Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs im Staat gleichfalls bedauere. Die Kürzung wäre von vornherein gewesen, da mit der Sparabschaffungnahmen des Finanzministeriums in erster Linie Haushaltserleichterungen für die Länder getroffen werden sollten.

Abg. Drewitz (Württ. Bad.) nahm die Finanzpolitik des früheren Finanzministers Schlieben gegen Angriffe der Linken in Schutz.

Abg. Dietrich (Baden, Bp.) wendet sich weiter gegen die Ausgabenpolitik des Reichstages. Es sollte bestimmt werden, daß Mehrausgaben des Reichstages nicht nur der Bewilligung durch den Finanzminister, sondern auch durch den Reichspräsidenten bedürfen. Die Angst der alten Parteien vor der Wirtschaftspartei zeigt sich in den Plänen einer Wahlkreisverschiebung.

Abg. Reicht (Bav., Bp.) sieht in der politischen Ausprägung den Auftakt des bevorstehenden Wahlkampfes. Das gelte auch von manchen Rednern der Regierungspartei, die den nötigen Tatkraft und die nötige Loyalität hätten vermissen lassen. Die Lage der Landwirtschaft sei geradezu verzweifelt. Wenn ihr nicht geholfen werde, gebe das ganze deutsche Volk mit ihr zugrunde. Zur Ausgabenpolitik erklärte Redner, seine Freunde hätten den Wunsch, mit allen Völkern in Frieden und Freundschaft zu leben, auch mit Preußen (große Heiterkeit). Daß der Einheitsstaat sich wesentlich bessert stellen würde, sei noch gar nicht erwiesen. Der Redner schließt: Wir werden kämpfen für die Freiheit des Reiches, für die Selbstständigkeit der Länder und für die Erhaltung der christlichen Kultur auf dem Boden der Betriebsmoral.

Abg. Feder (Nationalso.) erklärte, für seine Freunde komme der Einheitsstaat erst in Frage, wenn Deutschland die drückenden Lasten der Dawes-Verschuldung abgeworfen habe. Man solle Banken und Börsen, Juden und Juden getrennen.

Daraus werden die Verhandlungen am Montag verlängert.

## Reichsverband der Deutschen Industrie.

Beratungen über Zeitfragen.

Im Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, das unter dem Vorsitz von Geheimrat Prof. Dr. C. Duisberg in Berlin zu einer Sitzung zusammengetragen

sprach Geheimrat Dr. Felix Denitsch über "die auf seiner jüngsten Amtskarte gewonnenen Eindrücke. An den Vortrag folgten sich eine lebhafte Erörterung, namentlich über das Verhältnis des Siegels von Löben und Rixenpreisen in den Vereinigten Staaten zwischen 1913 und 1927. Es wurde beschlossen, die Verhältnisse in den einzelnen Industrien Deutschlands einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen.

Geheimrat Kastl erstattete einen Bericht über die Gesichtspunkte, die vom Standpunkt des Reichsverbandes aus für die Behandlung der Verwaltungs- und Verfassungsgesetze maßgebend sein müssten. Es wurde beschlossen, daß der Reichsverband unter voller Beteiligung der Betriebsräte neue verfassungsmäßige Grundlagen für das Verhältnis vom Reich zu den Ländern zu schaffen, zu der Frage der Verfassungsreform erst Sichtung nehmbar soll, wenn die Reichsregierung bestimmte Pläne vorgelegt haben wird. Des Weiteren berichtete Geheimrat Kastl über den letzten Jahresbericht des Reparationsagenten und insbesondere über das von ihm angeschlagene Endsummen- und Transferschuldenproblem. Schluß wurde nicht gesagt.

Auf Vorschlag von Geheimrat Dr. Hilger wird der Reichsverband der Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft für das Institut für ausländisches und internationales Privatrecht erhöhte Mittel zur Verfügung stellen. Zum Schluß machte der Geschäftsführer, Dr. Herle, Mitteilungen über den demnächst stattfindenden Gegenkongress deutscher Industrieller in Wiesbaden.

## Politische Rundschau

### Deutsches Reich

Versahren wegen der Reparationsablieferungen.

Wie man hört, wird gegen die an den Treibereien bei Reparationsablieferungen nach Frankreich beteiligten deutschen Firmen von deutscher Seite ein Strafverfahren eingeleitet werden. Ob die Staatsanwaltschaft, die sich mit der Angelegenheit bereits besaß, ein Verfahren wegen Beitrags oder unter anderen rechtlichen Gesichtspunkten zur Durchführung bringen wird, kann noch nicht gesagt werden. Die Untersuchung über die Angelegenheit ist im Gange.

Das Kriegsschädenabschlußgesetz unzureichend.

Im Reichstagsausschuss für Kriegsschädigungssachen wurde die Generalausprache über das Kriegsschädenabschlußgesetz beendet. Der letzte Redner, Abg. Bayreuther von der Bayerischen Volkspartei und Abgeordneter Holzamer von der Wirtschaftlichen Vereinigung, erklärten in Übereinstimmung mit allen vorhergegangenen Rednern, daß die Regierungsvorlage ausreichend sei und nicht als Schlüsse gelten könne. Die Geschädigten müßten vielmehr die Möglichkeit erhalten, bei ungünstiger Finanzlage des Reiches ausreichend entschädigt zu werden. Die Vorlage der Regierung sollte vornehmlich die Abstandnahmen für die durch den Krieg geschädigten und vertriebenen Ausländer regeln. Am Dienstag will sich die Regierung über die Bedenken des Ausschusses äußern.

Bayerische Beunruhigung wegen der erhöhten Eisenpreise. Eine amtliche Mitteilung aus München besagt, daß die von der deutschen Eisenproduzierenden Industrie am 12. Januar in Düsseldorf beschlossene Erhöhung der Eisenpreise in Bayern lebhafte Beunruhigung hervorgerufen hat. Bei der Bedeutung der Angelegenheit für die gesamte bayerische Wirtschaft hat die bayerische Regierung die Verhältnisse eingehend geprüft und wird sich der in Frage stehenden bayerischen Interessen mit Nachdruck annehmen. Zu diesem Zweck wird sie sowohl mit der Stahlwerksverbands-A.G. Düsseldorf unmittelbar in Verbindung treten als sich auch mit dem Reichswirtschaftsministerium und den anderen süddeutschen Regierungen verständigen.

### Tschechoslowakei.

Internationale Abrüstungsberatungen.

In den nächsten Tagen treten in Prag die Berichterstatter des Sicherheitsausschusses, der sich in Genf konstituiert hat, zusammen, um die Vorbereitungen für das internationale Abrüstungsproblem zu treffen. Die Prager Konferenz wird streng vertraulich sein. Es wird nur zum allgemeinen Austausch der Meinungen und zu einer Entscheidung oder legalem Beschluss kommen. Die Berichterstatter werden ihr Material vorbereiten und es nach eingehender Durchberatung in Prag den Regierungen bis zum 10. Februar zur Überprüfung unterbreiten. Am 20. Februar tritt dann unter Vorsitz des tschechischen Außenministers Dr. Benesch die Vollversammlung des Sicherheitsausschusses in Genf zusammen.

Je weiter das Spiel vorrückt, desto nervöser rückt er auf seinem Platze hin und her. Ich glaube, er wäre am liebsten gegangen, aber sein quirliges Herz hielt ihn zurück. Er wußte, daß, wenn er aufstand, dies wieder für viele maßgebend sein würde, und fürchtete, die armen Leute zu schädigen.

So suchte er denn, obgleich er innerlich das Stück verurteilte, seine dichterischen Schönheiten hervorzuheben und sprach in diesem Sinne auch in den Pausen mit den Nachbarn. Er kannte ja den berühmten Dichter und wußte, daß das Stück überall gegeben wurde. Gleichzeitig erklärte er, er wolle sich dafür verwenden, daß das Programm in Zukunft einwandfreie Werke bringe.

Auch mir fiel er lange Vorträge und es war ihm offenbar sehr unangenehm, daß er uns mitgenommen hatte, aber wir waren viel zu harmlos, um uns um tiefere Probleme, die der Dichter anregte, zu kümmern, und besonders ich hatte nur Augen und Ohr für die Poesie, die aus allem sprach, und für die beiden Künstler.

Und neben sich auch der Pfarrer alle Gerechtigkeit widerfahren.

Rätselhaft hatte der Abend einen ungeheuren Eindruck auf mich gemacht. Gruber erschien in meinen Augen als ein ganz großer Künstler, und ich begriff nicht, daß er nicht längst an einer ersten Bühne war.

Am meisten aber beschäftigte mich das junge Mädchen. Auch auf ihren Bildern sah sie ja noch fast wie ein Kind aus. Und sie sollte ja schon an einem großen Theater sein und mußte doch schon einen Namen haben, doch man sah als Gast so hervorhob.

Also waren doch nicht alle gezwungen, jahrelang solch Wanderingleben zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

## DIE SCHÄUSPIELERIN

ROMAN VON OTFRIED VON HANSTEIN

Copyright by Martin Fischbawen, Halle a. d. S.

In der Nacht schliefte Margarete zu mir ins Bett, damit wir nicht laut zu sprechen brauchten, und wir hielten noch lange miteinander. Es war doch alles wie ein seltsamer Zusatz, ich redete mit sogar ein: wie eine Fügung des Schicksals. Daß dieser Gruber gerade hierher kam, und nun hatte er gar den Pfarrer besucht und ihm

gesagt, daß er mich nicht erwartet könne, aber nun ängstigte es mich.

Die kleine Margarete war rührend. Ich hatte sie schon fast angestellt mit meiner Theaterlust und sie fühlte sich gewissermaßen als meine Bundesgenossin. Nun aber hatten ihres Vaters Worte einen großen Eindruck auf sie gemacht und sie war um mich besorgt.

Aber endlich wurden wir doch müde und schließen ein. Unsere Geduld wurde auf eine harde Probe gestellt, denn es waren noch mehrere Tage und wir durften unsere Aufstellung nicht wechseln lassen.

Dann war es so weit und wir sahen im „Schuppenhaus“, wo gespielt werden sollte, ganz vorn.

Es war eigentlich ein ganz interessanter Bau. Wenn im Herbst die Regenzeit kam oder im Frühjahr das Hochwasser, trat die Oder schnell einmal über ihre Ufer und dann wurde der Schülengarten stets zuerst überflutet. Dann stand das Haus gewissermaßen auf einer kleinen Halbinsel mitten im Wasser und die Oder sah aus wie ein riesiger, breiter Strom.

Das Theater war voll. Es hatte sich herumgesprochen, daß der Pfarrer Billeits genommen hatte, und nun sahen alle bekannte Familien um ihn herum.

Endlich hob sich der Vorhang und es wurde dunkel. Gott sei Dank, dachte ich, denn ich glaubte, jedermann müßte mir meine Erregung ansehen.

Wohl weil die primitiven Dekorationen nicht genügten, hatte man die ganze Bühne mit Bäumen belegt. Die Bäume waren ja noch grün und so sah es denn wirklich aus wie eine wilde Waldschlucht. Von an einem Brunnensbach das Nautendein und sprach wunderbar melodische Verse. Den Sinn sah ich nicht ganz, aber es war Poesie, und die Künstlerin, offenbar ein noch ganz junges Mädchen mit langen, wunderbaren goldblonden Haaren, sah einzindig aus, sprach mit Gefühl und Leidenschaft.

Dann kam die große Szene mit dem Goldengleicher Heinrich. Ich vergaß ganz, wo ich war. Ich erkannte Gruber sofort wieder, aber sein heute bleiches Gesicht erschien mir noch viel edler und geistvoller und seine Sprache nahm mich völlig gefangen.

In der ersten Pause begann der Pfarrer schon unruhig zu werden. Der Inhalt der Dichtung schien doch nicht nach seinem Geschmack.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

## Aus In- und Ausland.

Gens. Das deutsch-polnische Schiedsgericht, das in Gens tagte, hat nach einwöchiger Beratung über einen von der Deutschen Continental-Gesellschaft gegen den Polnischen Staat angestrengten Prozeß seine Tagung abgeschlossen. Das Urteil wird später gefällt werden.

Paris. Der ehemalige deutsche Reichskanzler Dr. Birth wurde zusammen mit dem deutschen Bevollmächtigten von Hoesch vom Präsidenten der Republik, Doumergue, in besonderer Audienz empfangen.

Prag. Der Ministerpräsident hat die mit dem Vatikan verbindliche Einigung genehmigt. Es wurde der Befriedigung ausdrück gegeben, daß die fast zwei Jahre bestehende Spannung nun beendet wurde.

London. Der norwegische Gesandte hat im Auswärtigen Amt eine Note überreicht, in der die norwegische Regierung behauptet, daß die Bouvet-Insel im südlichen Atlantischen Ozean norwegisches Land sei.

Havanna. Der Völkerrechtsausschuß der panamerikanischen Konferenz nahm einstimmig eine Entschließung an, in der er sich gründlich dafür ausspricht, daß kein Staat sich in die inneren Angelegenheiten eines anderen einmischen dürfe.

Monroe (Wisconsin). Der Kommandeur der American Legion, Spofford, schreibt sich für den Standpunkt der American Legion in Milwaukee ein, die ehemalige Angehörige des deutschen Heeres zu einem Banquet eingeladen hatte. Spofford erklärte, die American Legion sei nicht für die Beweizung des Hasses da, sondern müsse der Welt mit der Förderung des Friedens vorangehen.

## Neues aus aller Welt

Zublow in der Nervenheilanstalt. Zublow (der Schwager Kaiser Wilhelms II.), der Sohn der Fürstin Victoria von Schaumburg-Lippe, geborene Prinzessin von Preußen, hat die Nervenheilanstalt Ehrendall in Ahrweiler zur Beobachtung aufzusuchen müssen. Zublow soll seit seinem letzten Motorradunfall stark an Kopfschmerzen leiden. Wie hierzu mitgeteilt wird, soll Zublow den Genuss von Rauchmitteln (Alkoholika und Nikotin) ergeben sein.

Rostland auf dem Baum. Ein Flugzeug der Garman-Gesellschaft stürzte auf der Strecke zwischen Eissen und Hannover plötzlich ab. Die beiden deutschen Insassen und der französische Pilot Roibar wurden in schwer verletzt Zustände in das Krankenhaus Tecklenburg gebracht, wo der Pilot seinen Verlebungen erlegen ist. Das Flugzeug wurde vollständig zerstört. Der französische Begleiter des Piloten, der aus dem Flugzeug sprang, als es sich in den Ästen eines Baumes versetzte, wurde nur leicht verletzt.

Geständnis eines Brandstifters. Der der Brandstiftung verdächtigte Münchner der Firma Emil Schulz u. Co. in Kiel, Ludwig Federn, hat ein Geständnis abgelegt. Der Entschluß zu der Tat ist ihm erst gekommen, als die Gedanke der Versicherung eindrang, die bekanntlich am 19. Januar, dem Tage nach dem Brande, abfiel. Die Versicherung war auf 25 000 Mark abgeschlossen. Zur Vorbereitung des Brandes hatte Federn ungeheure Mengen Benzol, Automobilöl, Karbid und Buschholzwolle so verteilt, daß eine Riesenexplosion hätte erfolgen müssen, über deren Folgen er sich im Klaren war.

Ein Buchhändler erhält eine Belohnung. Die Verhandlung gegen den Porzellandreher Niedel aus Seßlitz wegen Ermordung des Schuhpolizeibeamten Hegner in Bad Lausick ergab, daß der Buchhausbesitzer Kaufmann durch seine Aussagen über verdächtige Anzüglichkeiten Niedels im Torgauer Polizeigefängnis so wesentlich zur Überführung des Schuldigen beigetragen hat, daß er einen Anspruch auf einen Teil der vom Staatsanwalt dafür ausgesetzten 10 000 Mark Belohnung hat.

Selbstmord eines Senators. Der sozialdemokratische Senator Hoff in Lübeck verübte Selbstmord. In einem hinterlassenen Briefe gibt er als Grund für die Tat die Furcht vor völligem Nervenzusammenbruch an. Von Beruf war er Dreher, später Arbeitersekretär.

Schnell ausgedachte Unterschlagung. Der Holzhersteller Wilhelm Brix vom Städtischen Arbeitsamt in Frankfurt am Main sollte mit einem Angestellten des Arbeitsamtes 30 000 Mark zur Städtischen Hauptkasse bringen. Den Angestellten lenkte er von seiner Aufgabe ab, indem er zu ihm sagte, daß der Direktor nach ihm verlangt habe. Während der Angestellte in das Zimmer des Direktors ging, suchte der Holzhersteller mit dem Geld das Weite. Wie die Kriminalpolizei von Bad Homburg mitteilte, wurde dort in einer Anlage die Kiste, in der sich das Geld befunden hatte, und die Dienstmühle des Klüglichen auf-

gefunden. Brix ist ein wegen Diebstahl mit Gefängnis und Zuchthaus häufig vorbestrafter Mann.

20 000 Bände verbrannt. In den Genfer Geschäftsräumen der über die Grenzen der Schweiz und Frankreichs hinaus bekannten Genfer Verlagsbuchhandlung Payot ist ein Riesenbrand ausgebrochen, der auch die über der Buchhandlung gelegene Hypothekarlasse und eine daneben gelegenes Schuhgeschäft in Mitleidenschaft zog. Der Brand hat bei Payot mindestens 20 000 Bände im Wert von ungefähr 200 000 Schweizer Franken vernichtet.

Drei Opfer einer Lawine. Im Berner Oberland ging im Untergraben bei Krutigen eine Lawine nieder und verschüttete dort drei auf der Straße nach Adelboden mit Aufräumungsarbeiten beschäftigte Männer. Alle drei sind ledig.

Gefangenentrüerei im Orient. In dem Rainen-Provinzialsgefängnis unweit der Stadt Alahabat meuterten hundert Straflinge. Bei dem sich entzündeten Kampf wurde ein Strafling durch das Feuer der Aufseher getötet, 16 wurden verwundet. Auch eine Anzahl Wärter erlitten Verlebungen.

## Bunte Tageschronik.

Böhm. Der Vorstand des Reichsnapphalsatzvereins beschloß, für die Errichtung von Bergmannswohnungen im Reich drei Millionen Mark als Zusatzbrotzel zur Verfügung zu stellen.

Düsseldorf. Hier wurde der Geschäftsführer der französischen Seidenfirma Lyon u. Co., Zellemeier, wegen Unterschlagung einer seiner Firma gehörigen Summe von 200 000 Mark verhaftet. Zellemeier ist bereits dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden.

London. Der Admiral Sir John Robeck ist plötzlich gestorben. Im Jahre 1915 befehligte er die Flottenstreitkräfte in den Dardanellen.

London. Auf der Fahrt nach Hongkong ist wieder ein chinesischer Dampfer von Piraten überfallen und ausgeschüttet worden. Der englische Erste Offizier und zwei Matrosen wurden getötet.

Manchester. In Wostley (Lancashire) wurden durch Großfeuer zwei Baumwollpinnreinen zerstört und eine beschädigt. 120 000 Pfund gingen verloren. Der Schaden wird auf 200 000 Pfund Sterling (vier Millionen Mark) geschätzt.

## Das flache Land in Not.

Aus dem pommerschen Streitgebiet.

In Pommern streiten die landwirtschaftlichen Pächter! — „Unsinn, ein paar Güter aus Augen haben Arbeiter entlassen.“ — „Die Bewegung breite sich über ganz Pommern aus.“ So widersprechen sich in der Presse des In- und Auslandes in den letzten Tagen die Nachrichten. Man muß an Ort und Stelle reisen, um die Wahrheit festzustellen.

Zunächst ist eine Feststellung nötig: Es handelt sich um keinen „Streit“. Der Landwirte kann überhaupt nicht streiten und er darf auch gar nicht daran. Sonstens es haben bisher auf etwa 80 Gütern der Insel Rügen und etwa 70 der benachbarten Kreise Vorpommern die Pächter ihre Außenarbeiter entlassen, so daß also, wenn der Zustand anhält, die Frühjahrssaat nicht erfolgen kann. Lediglich die Innearbeiter werden durch die Deputativerbeiter weiter geleistet. Die Entlassung der Lohnarbeiter hat erfolgen müssen, da etwa seit der Weihnachtswoche die Pächter nicht mehr in der Lage gewesen sind, angehendes der Belastung durch Ainfen Steuern usw. die Röhne für die Arbeiter aufzubringen. Es handelt sich dabei um durchweg hochintensive, musterhaft betriebene Wirtschaften auf besten Böden. Die Not hat ihren Ursprung schon seit dem Ende der Inflationszeit und vor der heutigen Ausbildung, vor der wir jetzt stehen, ist rechtzeitig von allen berufenen Standesorganisationen gewarnt worden. Auch die verantwortlichen Regierungsstellen haben das Unheil zum Teil voranschicken, ohne bei der Lage von Staat und Reich sich zum helfenden Eingriff entschließen zu können.

Die Gefahr ist nun, daß die Stilllegung, die auf dem Festlande bereits die Kreise Tangermünde, Grimmen und Greifswald ergriffen hat, sich über ganz Pommern ausdehnen und

**Färberei u. chem. Wäscherei  
ayser  
preiß Plissees in 1 Tage  
Meissen, Hahnemannplatz.  
Annahmestelle: Alfred Dürre, Wilsdruff, Zedlerstraße**

Ach, Margarete war ein so dankbares Publikum: Sie war ganz begeistert und sagte, ich mache es mindestens ebenso gut!

Dann kamen schöne Festtage und wir gingen wieder spazieren. Einmal waren wir auch in den einsamen Villenstraßen jenseits der Oder, als uns plötzlich Robert Gruber gegenüberstand.

Er sah mich an, über sein Gesicht huschte ein schnelles Erkennen und er zog den Hut, allerdings immer noch zweifelnd. Aber ich hatte auch gelächelt. Ich hatte mich ja in meiner Phantasie so viel mit ihm beschäftigt, daß ich fast glaubte, er sei ein alter Bekannter, und ganz vergaß, daß er mir doch vollkommen fremd war.

Aber er hatte mein Lächeln gesehen und blieb stehen.

„Gnädiges Fräulein, sind Sie es wirklich?“

„Wenn Sie das Mädchen meinen, das damals in Groß-Gerau mit der Palme umspielte, ja, das bin ich allerdings.“

Da fing er an zu plaudern, wie gut es ihnen damals allen auf dem Gut gefallen und wie er sich freue, mich hier wiederzusehen.

Ich hielt das natürlich für Höflichkeitsphrasen, aber ich antwortete. Dann fragte er mich, ob ich schon im Theater gewesen, und ich sagte, daß wir ihn in der Eröffnungsvorstellung bewundert hätten.

Die Minuten entschwanden und er verabschiedete sich mit einem höflichen Gruß.

Er hatte uns beiden sehr sehr gut gefallen als auf der Bühne. Er hatte eine so gewandte Art, sich zu benehmen, und entschieden das Vertragen eines gebildeten Mannes. Margarete war ängstlich, daß uns jemand gesehen haben könnte, aber ich wußte sie zu beruhigen. Schließlich konnte ich das ja jedem erzählen. Dass er mich wiedererkannte und sich nach meinem Besinden erkundigte, war doch kein Unrecht.

nach den zunächst betroffenen Pächtern die Besitzer ebenfalls erschafft. Was das bedeuten würde, sollen einige Zahlen klarmachen: Pommern erzeugt jährlich Nahrungsmittel im Wert von etwa 800 Millionen Mark. An dieser Leistung ist das ganze deutsche Volk interessiert, denn jedes Nachlassen der Erzeugung bedeutet eine Vermehrung der ausländischen Nahrungsmittelleinschiff und damit, da wir ohnehin an der Grenze der Steigerung unserer industriellen Ausfuhr angegangen sind, eine weitere Verschlechterung unserer Handelsbilanz; mit anderen Worten, einen über den Absatz unserer Exportleistungen an die ehemaligen Feinde, über unsere Wirtschafts-Einfuhr gestiegerte weitere regelmäßige Verminderung unseres Nationalvermögens.

Wenn es beispielweise jetzt nicht möglich gemacht wird, die Mengen künstlichen Düngers für den pommerschen Ackerbau rechtzeitig zu beschaffen, so entsteht dadurch nach vorstichtiger Berechnung ein Ausfall von 160 Millionen Mark bei der nächsten Ernte, welche dann das deutsche Volk an das Ausland für Nahrungsmittel zahlen müßte, was es sonst auf pommerschem Boden erzeugen könnte.

Auch ist aber die Lage in Pommern nicht sehr wesentlich anders als in manchen anderen landwirtschaftlichen Haupterzeugungsgebieten des Reiches, und das macht die Sturmzeichen, die zuerst auf der Insel Rügen erschienen sind, für die ganze deutsche Volkswirtschaft sehr bedenklich. Überall sind die Betriebe, die am eisrigsten intensiviert sind, die ihre Erträge am vorsichtigsten gehoben haben, am tiefsten und ehesten in Not geraten, aber überall kommen in einem Abstand auch die anderen Betriebe hinter ihnen her und der Augenblick läßt sich berechnen, an dem ein ungeheuer Zusammenbruch erfolgen wird, wenn nicht sehr bald Hilfe kommt.

J. R.

## Einsame Frauen.

Von Dorothy Goebeler.

Diese Worte umfassen wohl so ziemlich eine der bittersten Tragödien des Frauenlebens. Ihrem ganzen Charakter und ihrer Natur nach ist die Frau auf Anschluß und Geselligkeit eingestellt. Sie hat das Bedürfnis, sich auszusprechen und mitzuteilen, Liebe zu geben, sich anzuschmiegen. Einsamkeit liegt auf ihrer Seele wie eine Vergesellschaft.

Dabei gibt es heute viele einsame Frauen, viel mehr als in anderen Zeiten. Die Entwicklung der Verhältnisse hat es so mit sich gebracht. In entschwundenen Jahrzehnten gehörte die Frau der Familie an. Auch wenn sie nicht heiratete oder Witwe wurde, blieb sie im Haushaltselement; das war eigentlich selbstverständlich. Die ganzen Lebensverhältnisse waren enger, die Menschen lebhafter, durch Generationen blieben sie am gleichen Ort. Das schuf Verbindungen, die durch ein Leben hielten. Das Mädchen, dem die Eltern weggestorben waren, die Witwe blieben durch tausend kleine Binden mit ihrer Umgebung verbunden. Heute werden zahllose Frauen aus dem Haushalt herausgerissen; sie müssen einen Beruf erlernen, Stellungen einzunehmen. Sie wohnen in möblierten Zimmern und Pensionen, nicht jede hat Bekannte und Verwandte im Ort, die ihr helfen, in einen Menschenkreis hineinzukommen. Sind sie da, so haben sie oft keine Zeit, sich um den Fremdling zu kümmern. Auch die verwitwete Frau trifft oft genug das Los der Vereinsamung, besonders, wenn keine Kinder da sind oder wenn sie in einem anderen Ort verheiratet war. Man unterhält heute keinen so regen Familienverkehr mehr wie einst. Alle freundliche Plauderstunden und „Stippvisiten“ ist die Zeit zu knapp. Der Mann hatte Anschluß an seinem Stammtisch, man machte ihm und wieder ein Vereinsvergnügen, einen Ausflug mit. Damit war der Verkehr erledigt; nun der Mann tot ist, schlafst auch dieses ganz ein.

„Wo finde ich Anschluß?“ heißt die Frage, die voller Sehnsucht aus ungezählten Frauenherzen steigt.

Wir wollen versuchen, ihr Antwort zu geben. Es ist, genau gesehen, nicht ganz so schwierig wie es aussieht. Die neue Zeit, die an Gemütswerten so vieles nahm, hat mit der anderen Hand auch gegeben. Sie hat uns vor allem größere Bewegungsfreiheit gegeben; wir brauchen nicht mehr zu führen und zu warten, bis andere Menschen zu uns kommen. Wir können heute auch als Frauen nach ihnen Ausschau halten und ihnen ein paar Schritte entgegenziehen. Gelegenheit dazu bietet sich oft genug, die Berufarbeit bringt uns mit sehr vielen Menschen zusammen. Es ist ja allerdings schwierig, gerade unter Kolleginnen Anschluß zu suchen, manchmal aber glückt es doch. Vor allen Dingen können wir sehen, ob sie nicht helfen können, uns den Weg zu bahnen. Wir haben ein sehr

In meinem Herzen reiste ein Einschluß, die Gelegenheit mußte ich benutzen. Ich mußte mit ihm über meine Wünsche sprechen.

Er konnte mir sicher einen Rat geben.

Ich weinte Margarete in mein Vorhaben ein, aber diese war erschrockt. Sie fühlte mit mir und war ja im ersten Feuer und Flamme für meine Theaterpläne, aber sie schenkt sich doch. Von einem solchen Zusammentreffen durften doch Psalters nichts wissen und es war auch unwesentlich unschöpflich.

So verschoben wir es von einem Tage auf den anderen, bis plötzlich in der Zeitung stand, daß die Theatergesellschaft in wenigen Tagen abreisen wollte.

Weihnachten kam heran und da wurde der Saal denn für andere Festlichkeiten gebraucht.

Sollte nicht die Gelegenheit verpaßt werden, mußte es bald sein.

Der Aufall wollte, daß wir Gruber noch einmal trafen. Er wollte, höflich grüßend, vorübergehen, da er wohl nicht wagte, noch einmal stehen zu bleiben. Ich warf einen schnellen Blick umher und sah, daß wir ganz allein waren. So trat ich auf ihn zu:

„Herr Gruber, verzeihen Sie, wenn ich Sie auffahre. Ich habe eine große Bitte an Sie.“

Ein freudiges Erstaunen glitt über sein Gesicht.

„Sie, gnädiges Fräulein, an mich? Aber ich bitte!“

„Jetzt kann ich es Ihnen nicht sagen. Ich muß länger mit Ihnen sprechen.“

Margarete stand wie auf glühenden Kohlen und spähte, ob auch niemand kam. Indessen hatte ich mit Gruber für den nächsten Tag ein Zusammentreffen weit außerhalb in den Anlagen vereinbart.

(Fortsetzung folgt.)

## DIE SCHÄUSPIELERIN

ROMAN VON OTFRIED VON HANSTEIN

Copyright by Martin Fleischwanger, Halle a. d. S.

25

Im Pfarrhaus wurde lange Zeit nicht vom Theater gesprochen, denn der Pfarrer hatte ein böses Gewissen und machte sich Vorwürfe.

Ich aber hatte einen weiteren Schritt getan. Mein Vater sorgte dafür, daß ich durch die Hand des Geistlichen ein reichliches Taschengeld erhielt, und ich sah in der kleinen Buchhandlung „Die versunkene Glocke“ ausliegen. Nun war all mein Einen und Trachten darauf gerichtet, daß Buch in meinen Besitz zu bekommen.

Ich schaute mich, es zu kaufen. Hundertmal stand ich vor dem Schauspieler, bis ich endlich an einem Abend sah, daß der Laden ganz leer war. Ich huschte hinein und ich glaubte, ich war dunkelrot und rotter, als ich das Werk verlangte, denn ich kam mir vor, als begreife ich ein Unrecht. Ich wußte ja, der Pfarrer würde zürnen, wenn er wußte, daß ich das Buch besaße. Ich lauschte sogar ein anderes harmloses Buch, um eine Entschuldigung zu haben, wenn mich etwa jemand hatte in den Laden gehen sehen.

Am Abend zeigte ich Margarete meinen Schatz und wenn wir nun einmal allein im Hause waren, was in jeder Woche ein paarmal vorkam, wenn der Pfarrer auf Amtsgängen und seine Gattin in Kassegegenstücken war, dann las ich vor oder bald sprach ich auswendig und bemühte mich, den Ton und die Bewegungen der jungen Schauspielerin nachzunehmen.

geiges und reges Vereinsleben in der kleinen wie in der großen Stadt. Die Frau ist nicht mehr davon ausgeschlossen. Sie kann also, ohne zudringlich zu sein, bei der Arbeitsgenossin herumhören: Wo seid ihr beteiligt, was für Interessen werden da verfolgt? Sagen die Interessen ihr zu, so wird die Witte um Einführung sicher nicht abgeschlagen, sondern meist sogar sehr freundlich aufgenommen. Das wäre ein Weg, um in einem Kreis gleichgestalteter Menschen hineinzufommen. Versagt er, muss man ihn auf andere Weise zu gehen suchen. Wer religiös ist, kann einen Besuch bei dem Pfarrer seiner Gemeinde machen und um Einführung in die kirchlichen Vereine bitten; es werden dort die mannigfachsten Interessen verfolgt, es gibt soziale Arbeit, Unterhaltung und Belehrung für das Mädchen sowohl wie für die ältere Frau. Die Sportfreundin kann sich an einen Ruder-, Wander-, Radler- oder Turnverein anschließen. Umfrage bei den Menschen, mit denen man zusammenkommt, ergibt Adressen, vielleicht auch Einführung in einen dieser Vereine. Wir haben Gesang- und Stenographievereine, Geschichtsvereine, gesellige und Vergnügungsvereine, Vereine, die wissenschaftlichen Zwecken dienen. Jede Tageszeitung bringt täglich fast eine Witte ihrer Veranstaltungen. Hat man keinen Bekannten, der die Einführung übernimmt, so wendet man sich einfach an den Vorstehenden und bittet, an einigen Sitzungen als Gast teilnehmen zu dürfen. Gäste sind überall willkommen. So kann man sich die Sache auf unverbindliche Weise ansehen und prüfen, ob sie zusagt und ob man dabeibleiben möchte.

Natürlich sind das alles nur Anknüpfungspunkte, sozusagen Rückländer, die man aussucht, um zu prüfen, ob sich etwas daraus entwickelt. Was sich daraus entwickeln kann, das müssen wir abwarten. Vielleicht findet man sehr schnell einen oder ein paar Menschen, denen man jeclich näher treten kann, vielleicht muss man auch lange darauf warten, das hängt ja auch vom persönlichen Charakter ab. Der eine schließt sich schwer an, der andere sehr rasch. Jedenfalls liegt hier aber ein Weg, der herausführt aus der Vereinsamung.

## Dresdener Brief.

Ausverkauf und Fasching.

Dresden, Mitte Januar.

Seit Wochen ist der Schnee wieder aus der Stadt verschwunden, unser Nebel füllt die trüben Straßen. Da wird plötzlich das einfarbige Grau durchbrochen: Fahnen flattern von den Häusern. Gelbe, weiße, grüne, rote Fahnen, unter denen es keinen Farbenkreis gibt. Denn sie alle dienen der gleichen Idee: Inventurausverkauf! Dieses Wort schreit einem überall entgegen. Die Fahnen schreien: Ausverkauf! Niedrige Preise schreien: Ausverkauf! Die Aufnahmefäden schreien: Ausverkauf! Die Inseraten der Zeitungen schreien: Ausverkauf! Und im zeitigen Abend dieser dünnen Januartage schreien die Lichterketten: Ausverkauf! Aber die Werbung kommt auch mit neuen Einfällen. So lohnt in den Morgenstunden Lautsprechermusik, die in übertroffener Stärke weit dringt, die Menschenmenge nach den Schaufenstern eines Konfektionshauses am Altmarkt. Und wer bisher, ohne zu sehen, durch die Großstadtstraßen geschritten war, der weiß nun auch: Ausverkauf ist wieder!

Manche denken freilich: wäre der Ausverkauf nur vier Wochen früher, vor Weihnachten, gewesen, da hätten wir noch Geld. Es gibt aber kluge Leute, die sich zu Weihnachten nur dasbare Geld schenken und es nun heute erst in Geschenke umsetzen. Und es gibt auch skrupellose Hausfrauen, die einfach das Wirtschaftsgeschäft hernehmen und den Ehemann tagelang mit Kartoffelsuppe und Möhrenküche abspießen, bis er gramvoll wieder in die Fleischstube greift. Denn wo ist die Frau, der in der Ausverkaufssaison nicht das Haustier zur Leidenschaft würde? Dann entdeckt sie erst, was sie alles so notwendig, so ganz unbedingt benötigt braucht...

Es ist schon richtig: man muss oft genug läunen, wie billig manche Dinge jetzt zu haben sind. Es ist besser, man sägt gar nicht erst mit dem Käuzchen an. Man geht doch hin und kauft irgend etwas. Vielleicht einen Pelzmantel für seine Frau, den sie zu Weihnachten zu ihrem bitteren Leid nicht bekommen konnte. Heute kann man schon welche für hundert Mark kaufen. Freilich, die zu fünfhundert Mark sind halbtotter und wohl auch schöner. Aber tut nichts, die Frau Müller hat doch auch schon lange einen, und wenn dies können, dann wollen wir doch mal zeigen... Und morgen wird der neue Pelz ausgeführt. Da es warm ist und man auch in Sommermantel nicht friere, ist egal.

Golden und silbern und seidig glänzt in den Geschäften auch all der Tand, der zum Faschingsspiel gehört. Es ist zwar eigentlich leicht, Mitte Januar, noch etwas früh für die Zeit der Maßenkälte, aber die kluge Frau hantiert vor. Es wäre doch schrecklich, wenn sie acht Tage vor dem Faschingsspiel noch nicht weißte, in welchem Kleide sie schöner als alle anderen weiblichen Wesen aussehen. Und deshalb drängen sich an den Verkaufsständen für Faschingssarifel immer die meisten Menschen, auch Männer darunter, die auf die Frage zu antworten haben: Meinst du nicht, dass dieses Kostüm hier, diese Feder, dieser Glitterstein mir ganz besonders gut stehen werden?

Mitte Januar... doch die Feiern haben schon begonnen. Mit dem Voderball der Faschingstruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande singt's an, "Faschingsball" am lebten Sonnabend folgten. Es war ja überall ganz schön, alzu viele Menschen hatten sich aber doch nicht eingefunden, und von diesen sagten manche hinterher: bei einem richtigen Kostüm- oder Madlenball amüsieren man sich doch besser. Und daran wird es liegen! Die eben genannten Veranstaltungen, vor allem der Faschingsball, während die vornehme haben nicht mehr viele Besucher etwas übrig. Gibt man zum Amüsieren, dann will man sich schon richtig amüsieren, und das kann man besser, wenn aller Anzug fällt. Und dazu kommt die Augenweide der hübschen Frauen und Mädchen in ihren duftrigen, dämmern Kleidchen, die sich oft genau hinter einem Badeanzug verstecken müssen. Soll man darum schelten? Es ist der Zeitschmaß, den man wohl ausspielen kann, an dem sich aber trotzdem nichts ändert. Und so macht man schließlich mit. Was steht alles noch bevor? Nur eine ganz kleine Auswahl der größten Veranstaltungen sei genannt: das "Gauklerfest" (dieses Mal "Gaukler-Woelk" betitelt) und "Karneval" der Dresdener Kunstudierenden, "Ohio-Birkus" der Nellamechale, "Fa-Da-No (Faschingsspiel) der Komödie und das Fest der Operette des Residenztheaters. Waren die Gesellschaftssäle nicht überwoll, diese eigenartigen Faschingsfeiern werden es bestimmt sein!

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt.

## Graumeliert.

Slize von Peter Scher.

Krulle stand vor dem Spiegel und sah sich lange prüfend an. Gu! dachte er dabei, die Zeit hat es besser besorgt als der Friseur es schaffen könnte. Graumeliert ist große Mode. Aber die aparte Wirkung ist eine Sache für sich. Wenn die gleichmäßig braune Hautfarbe nicht wäre — Gott sei dank, ich habe sie.

In der Tat: die mit dem ursprünglichen Dunkelbraun des Haars durchsetzte silbrige Tönung wirkte verblüffend jugendlich.

Krulle reckte die Arme und ließ triumphierend den Brustflock hervortreten. Es war erwiesen, daß er es mit dem Jüngsten annehmen konnte. Aufnehmen? Oho!

Er wiegte sich in den Hüften. Die Jüngsten konnten froh sein, wenn sie mit ihm Schritt hielten.

Er, der graumelierte Krulle, hatte in ungezählten Fällen erlebt, daß die jungen Mädchen mit den Jünglingen nichts anzufangen wußten. Nebst was konnte so ein junges Ding mit einem gleichaltrigen reden? Sport, und nichts als Sport. Eine Flage es der andern. Es war ein offenes Geheimnis, daß sie aus diesem Grunde zu gereisten Männern flüchteten, die natürlich gut aussahen mühten.

Ohne Zweifel — graumeliert war Trumpf.

Krulle nahm die Daniels hoch, ging in Kniebeuge und arbeitete in schweigender Ernst geruhsam. Mit Gemüting stellte er fest, daß seine Gelente wie in gut geöltene Scharniere gingen. Da schaute nichts.

Er zündete sich eine Zigarette an und ging mit federnden Schritten die Straße hinunter. Die Sonne schien, Vögel sangen, alle Menschen hatten heitere Gesichter. Krulle fand, daß Gott ihn aufersehen habe, diesen Tag als einen Sonntag zu erleben. In der offenen Straßenbahn, mit der er vor die Stadt hinaufzog, wußte er, seine aromatische Zigarette rauschend, vom frischen Luftzug umspielt, und betrachtete mit ungemein wachen Sinnen die vorüberfließende Buntheit der Straße.

Ein alter Herr neben ihm, der an diesem Morgen mit dem verkehrten Fuß aus dem Bett gestiegen sein möchte und mit Blicken um sich stierte, denen man ansoh, daß sie nichts heiterer stimmen konnte, es sei denn die Gelegenheit, die galante Stimmung an den Mann zu bringen — dieser müßige Alte hatte sich schon längere Zeit mit saurer Miene über Krullens heitere Ausgeglichenheit gedrogen. An einer Straßenbiegung, als die Bahn mit jämmerlichem Ruck herumfuhr, und Krulle gegen den alten Herrn geschleudert wurde, wobei sich auch noch etwas glühende Zigarettenasche auf dessen Aermel entlud, bot sich endlich der erlöhnende Anlaß zu einem Ausbruch.

"Passen Sie doch auf!" leiste der Alte giftig, und es lag etwas in seinem Ton, das Krulle bestimmte, sich nicht gerade übertrieben höflich zu entschuldigen. Das kam jenem nur gelegen; er erhob ein wütendes Gehör, Krulle antwortete, es ging ihm und der, und schließlich schrie der aufgeregt: Alter: "Schämen Sie sich! — Sie junger Mensch Sie!"

Krulle hängte diese Worte lieblicher als das Wennen aus dem "Don Juan" in den Ohren. Am liebsten hätte er dem bissigen Alten die Hand geschüttelt. Er strahlte über das ganze Gesicht, was wiederum seinem Gegner eine Bestätigung besonderer Herzessenz dünkte und zur Folge hatte, daß er, zu den anderen im Wagen gewendet, noch mehrmals zerrnd bemerkte, von jenem jungen Menschen brauche man sich doch nicht alles gefallen zu lassen.

Krulle beschloß, dem Auftritt ein Ende zu machen. Er sprang, bevor noch der Wagen die Haltestelle erreicht hatte, mit behendem Schwung ab — wie es sich für einen Graumelierten gehört.

Hinter ihm häpfte ein junger Bursch herunter, der, gleichviel, ob aus Solidarität wegen der gemeinfamten Handlung, oder weil er sich aus Abneigung gegen den alten Polterer im Wagen zu dessen Gegner hingezogen fühlte, das Bedürfnis empfand, Krulle anzusprechen.

Indem er eine Armbandbewegung erst nach der Straßenbahn, dann auf Krullens Schulterzunge machte, sagte er in arglos fröhlicher Anerkennung: "Alle Achtung, Herr — wie ein Junge!"

"Ach... " Krulle, der Graumelierte, bot dem freundlichen Jüngling eine Zigarette an.

Mehr sagte er nicht. Aber es schien, daß er seinen Weg etwas weniger hochgespannt forschte, als er ihn begonnen hatte.

## Aphorismen.

Von Werner Fuchs-Hartmann.

Das Glück eines Volkes liegt nicht in übermenschlichen Ideen und im Glauben an sie, sondern in dem Bekennnis zum Führertum der Persönlichkeit.

Die Menschen, die egoistische Bestrebungen von Grund aus verdammen, sind Feinde der Persönlichkeit!

## Kleine Nachrichten

Schlußungen der Besetzung im Pfälzer Wald.

Neustadt a. d. H. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet hat die französische Besetzung den Pfälzer Wald von Neustadt bis St. Martin wegen ihrer Schießübungen, die in Neustadt am Schießhaus abgehalten werden, als Gefahrenzone erklärt. Die Besetzungsbehörde hat in einer Versammlung vergeblich versucht, die Zustimmung der Bürgermeister und beteiligten Bezirksräte zu dieser Maßnahme zu erhalten, und hat dabei den Entwurf eines Schießplanes für eine Woche vorgelegt, der bereits in Kraft getreten ist. Die Tafeln sind im Pfälzer Wald schon aufgestellt, um die Bevölkerung zu warnen. Damit ist dieser Teil von Touristen am meisten besuchte Teil des Pfälzer Waldes für die Besetzung unangängig gemacht worden.

Selbstmord eines Budapester Bankdirektors.

Budapest. In einem vornehmen Budapester Hotel verübte der 52jährige selbsttretende Direktor der nationalen Geldwohlverband Tibor Gábor Selbstmord, indem er sich einen Knüppel durch den Kopf jagte. In einem zurückgelassenen Schreiben gibt er materiellen Zusammenbruch als Beweggrund seiner Tat an. Der Vater des Selbstmörders hat, als dieser noch ein zweijähriger Knabe war, ebenfalls auf tragische Weise seinem Leben ein Ende bereitet, indem er aus seinem Bücher einen Schieberhaufen bildete, ihn mit Petroleum übergoß und anzündete, so daß er selbst ein Opfer der Flammen wurde.

Ausdeitung einer kommunistischen Organisation in Ungarn.

Budapest. Wie die Blätter melden, ist die Budapester Polizei mit der Aufdeckung einer kommunistischen Organisation beschäftigt. Die Polizei beobachtet bisher Stillschweigen über die Angelegenheit, doch wissen die Blätter davon zu berichten, daß 22 kommunistische Autoren nach ausgiebigen Zeugnissen ein Gefängnis ablegten, demzufolge sowohl in Budapest wie

in 17 Provinzstädten neuerliche Verhaftungen vorgenommen werden dürften. Nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung befindet sich die Zentrale der Organisation in Budapest. Ihr Leiter, der bald den Namen Joseph Stern, bald den Namen Richard Weisz gebraucht, hält sich jedoch nicht in Budapest, sondern in Wien auf. „Als Remete“ zufolge steht hinter diesem Pseudonym irgendein Vollzommissar der seinerzeitigen Proletariatslitteratur in Ungarn, vielleicht Béla Kun selbst, der in der jüngsten Zeit in Wien im zweiten Bezirk eine Logia Lorenschule unterhielt.

## Spiel und Sport.

Das Berliner Schachturnier wird am 4. Februar beginnen und die Zahl der Teilnehmer ist auf 14 beschränkt. Aufgaben liegen vor von: Bogoliubow, Grindmann, B. Johner, Leonardi, Rimzowjitsch, Röti, Stein, Sämisch, Bidmat und anderen.

Georg Möller, der erfolgreichste deutsche Dauerahahrer der vergangenen Saison, hat eine Einladung erhalten, im Sommer dieses Jahres in Amerika eine Reihe von Siegertreffen zu bestreiten. Möller ist nicht abgeneigt, unter günstigen Bedingungen die Überzahl anzutreten.

Der deutsche Schwergewichtsmeister Franz Diener soll bei den Münchener Berufskämpfen am 31. Januar den Engländer Reggie Meek zum Gegner erhalten.

Radrennen! In der Frankfurter Halle plant ein Berliner Unternehmer die Veranstaltung von Radrennen und eines Schlagerrennens für Anfang März. — Eine Winterbahn, „Sachsenhalle“, soll in Dresden gebaut werden.

Der Domplatz-Besieger Kid Vitram erlitt in London eine schwere Niederlage durch den englischen Mittelgewichtler Len Harven. In der vierzehnten Runde wurde Vitram, der bereits mehrmals zu Boden gegangen war, disqualifiziert, als er wieder niederging, ohne einen Schlag erhalten zu haben.

## Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Der Tarifstreit im Bankgewerbe.) Zum Tarifstreit im Bankgewerbe teilt der Deutsche Bankbeamtenverein mit, daß die Entscheidung des Reichskarlsamts erging. Hierauf findet für die Ablösung der Ortsförderungsliste die Regelung des Reiches mit der Rahrgabe Anwendung, daß durch den Abbau der Ortsförderungsliste keine Verminderung der vor dem 1. März 1927 gezahlten Belege eintritt. Es wird also nur in ganz wenigen Fällen eine Abfindungssumme in Frage kommen, da seit dem 1. März 1927 eine 7½ prozentige Gehaltserhöhung und am 1. Januar 1928 die tariflichen Gehaltsveränderungen im Bankgewerbe eingetreten sind.

Berlin. (Metallarbeiterabschlagspruch abgelehnt.) In der Lohnkriegszeit in der mitteldutschen Metallindustrie hat der Reichsarbeitsminister den Aufruf auf Verbündeteklärung des Schiedsgerichts vom 12. Januar 1928 nach Vage der Seite abgelehnt.

Dresden. (Neue Betriebsstilllegung in den sächsischen Hüttenindustrie.) Das Werk Niels der Mittelddeutschen Stahlwerke-A.G., in dem bereits in verschiedenen Betrieben mit einigen hundert Mann Belegschaft die Arbeit eingestellt worden war, hat nun den Gesamtbetrieb geschlossen, nachdem die Belegschaft des Walzwerks unter Nichteinholung der im Schiedsvertrag für die sächsische Hüttenindustrie festgelegten Arbeitszeit das Werk verlassen hat. Von dieser neuen Betriebsstillstellung werden insgesamt rund 3500 Arbeiter betroffen. Auch im Gesamtbetrieb des Werkes Niels derselben Gesellschaft, in dem 2000 Arbeiter ausgesetzt sind, ruht nach wie vor die Arbeit vollkommen.

Prag. (Die Gewerkschaftsleitung im nordwestböhmischen Bergbau.) Der Verband für bergbauliche Interessen in Nordwestböhmen hat in seiner in Teplitz abgehaltenen Versammlung beschlossen, die Förderung der lokalen Bergarbeiterverbände nach einer 10prozentigen Lohnnerhöhung abzulehnen, da sie in den Verhältnissen nicht begründet sei. Ferner wurde beschlossen, daß bisherige Lohnvereinbarungen zum 17. Februar 1928 zu kündigen. Der Verband hat jedoch seine Rechtsabstützung ausgeschlossen.

Berl. (Die Gewerkschaftsbewegung in der Sowjetunion.) Nach amtlichen russischen Dokumenten, die von den sozialen Mittelungen des Internationalen Arbeitsamtes veröffentlicht wurden, betrug die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in Russland am 1. Juli 1927 rund 10 250 000. Die finanzielle Lage der Gewerkschaften sei im allgemeinen befriedigend. Außerdem macht der Zentralrat darauf aufmerksam, daß die Verwaltungsaufgaben viel zu hoch seien. Er legt den Gewerkschaften nahe, die Zahl ihrer Funktionäre herabzusetzen und das Verwaltungssystem zu vereinfachen.

## Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Montag, 24. Januar, 15: Aus neuen Bildern. • 16.30: Unterhaltungsmusik. Zwei. Funkorch. Wendelsloh: Heiden-Dan. — Tschaillowsky: Mozartiana. — Svenbien: Normannische Abenslode. — A. Dur.: Romanze. Alt-Chino-Suite. • 18.05: Frauenfunk. • 19: A. Krüger: Die jüdischen Jugendverbände und ihre Zusammenarbeit im Landesdienst Sachsen. • 19.30: Reg.-Rat. Dr. Karobohn: Die Betriebsabteilungen. • 20.15: Das Bild der Böhmer. Vordens-Halbinzel. Witte: Irma Beibel (Weisung). Georg Charlier (Wandoline). Dr. Blumer (Klarinet). R. Arnold (Gitarre). Erläuterungen. • 21.15: Volkstanz. Dresden. Funlappe. • 22.15: Freie- und Sportfunk. • 22.30: Tanzlehrkurs: Detta. • 22.45: Unterhaltungs- und Tanztanz.

Mittwoch, 26. Januar.

Berlin Welle 184 und ab 20.30 Welle 1250. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. \* 15.30: Stunde mit Büchern. • 16.00: Geb. Finanzrat Dr. Ewald Moll: Die Ziehungen von Auslotungsbereoten der Anleiheabführungsstufe. \* 16.30: Selbstgeschichten. Gelesen von Rud. Blümner. — Danach: Tanzensemble des Kapelle Gerhard Hoffmann. — Anschließ.: Werbenachrichten. \* 18.30: Einladung zu dem Sendestandort am 25. Januar. \* 19.00: Th. Kapplein: Bilder in die Welt der Musik (Tafel Böhème, Angelus, Swedenborg). \* 19.25: Theodor Elpelt, Präsident des Reichswirtschaftsrates, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes: Die internationale Gewerkschaftsbewegung. \* 20.00: Sendespield: "Alpenkönig und Menschenfeind", ein Spiel von Menschen und Geistern nach Ferdinand Raimund. Muß von Herm. Erdlein.

Deutsche Welle 1250.

12.00–12.30: Französisch für Schüler. \* 14.30–15.00: Kinderstunde. Von Salomonern und Tertianen. \* 15.35 bis 16.40: Weiter- und Vorsingenbericht. \* 16.00–16.30: Berufsbildung. Tragen der Berufswahl. \* 16.30–17.00: Phantastische und groteske Dichtung. \* 17.00–18.00: Nachmittagskonzert Leipzig. \* 18.00–18.30: Grundlagen des technischen Bahnen und Tabellenrechnens. Einführungsstunden für Facharbeiter und Werkmeister. \* 18.30–18.55: Spanisch für Anfänger. \* 18.55–19.20: Die deutsche Sozialdemokratie von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. \* 19.20–19.45: Österreich. \* 20.00: "Alpenkönig und Menschenfeind", romanisch-comisches Märchen in drei Akten. \* 22.00: Pressestellen.

Tiroler Welle 236.

# Am heimischen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.

301.

Groteske von Hans Nienau · Bremen.

Jon wollte den Prokuren sprechen.

Einen Augenblick, sagte das Fräulein.

Jon wartete. Neben ihm saß ein Herr im Pelzmantel und wartete ebenfalls.

Jon ließ seine Blicke wandern. Auf einem Tische lagen Bonbonniere: zehn Hundertmarksscheine in einer Reihe. „Dieser Leichtsinn!“ dachte Jon.

Der Prokuriat kam. Jon stand auf. Der Herr im Pelzmantel ebenfalls. Er sprach gerade mit dem Prokuren. Das Fräulein suchte etwas auf dem Tisch. „Die tausend Mark sind weg“, sagte sie auf einmal bestürzt. Alle vier sahen sich an.

„Weine Hexen!“ sagte der Prokuriat und räusperte sich. „Eben war das Geld noch da.“

„Erlauben!“ entrüstete sich der Herr im Pelzmantel. „Wollen Sie etwa? Überhaupt kein Geld gesehen.“

„Auchbar peinlich!,“ stammelte der Prokuriat.

„Das Beste ist!“ sagte Jon, „wir lassen uns sofort untersuchen. Nur so ist es möglich, ohne Verdacht von hier fort zu gehen.“

„Allerdings“, räusperte sich abermals der Prokuriat.

„Visstieren?“ fuhr der Herr im Pelzmantel auf. Sein Stirnader schwollen. „Nicht visstieren? Den Versicherungsdirektor? Gude!“

„Unangenehm, aber praktisch“, meinte Jon, und drehte seine Taschen um. Alle.

„Niemals!“, sagte der Herr im Pelzmantel. „Unerhörte Zumutung!“

Als das Fräulein mit dem Schupo kam, sagte der Prokuriat: „Verdacht allerdings hier“, und er zeigte auf den Herrn im Pelzmantel. Der Beamte führte diesen ab.

„Auchbar peinlich!,“ entschuldigte sich der Prokuriat.

„Allerdings“, entgegnete Jon und ging.

„Was man nicht alles erlebt“, meinte er, als er wieder auf der Straße stand. Trat in einen Hauseingang, blieb stehen und entnahm seinem Hosenausschlägen zehn Hundertmarksscheine.

## Sprengstoff.

Nach einer wahren Begebenheit

erzählt von Georg Wagener · Hannover.

Ratternd und dröhrend tanzten die Spulen der Preßluftbohrer im harten Gestein des Kohlenbergwerks. Es galt einen Verbindungsstollen zu schaffen, und fünf Arbeiter unter Hans Strobel's Führung waren mit der Aufgabe betraut worden. Nur wenige Zentimeter sollte noch tiefer gehobt werden, um die Schüsse legen zu können; vier Kilogramm Sprengstoff und die Sprenglapfeln lagen schon bereit.

Da sang das Feuer durch den Stollen. Hans Strobel hob den Bohrer ab, die Leute holten ihr Brot aus den Taschen und lauerten auf den herumliegenden Gesteinsbrocken nieder; der junge Schiekmester setzte sich neben den Sprengloch, um die gefährlichen Kapselfen vor jeder Berührung durch einen Unvorsichtigen zu schützen.

Im schwachen Licht der Grubenlampen tauchte aus dem Sprengloch eine Gestalt auf. Strobel erkannte Lenski, den Bolen, der zweihundert Meter entfernt arbeitete. „Was willst Du hier?“ fragte er den Kameraden erstaunt.

„Ich habe mit Dir zu sprechen“, sagte der Bole mißmutig und trat auf den Schiekmester zu.

„Warum so finster?“ lachte Strobel. „Ist die Sache so ernst?“

„Läß die Scherze“, brummte Lenski, „sag mir lieber, was Du gestern abend mit dem Mädchen vom Kontinentwirt zu tunshaben hattest!“

Hans Strobel piff verständnisvoll durch die Zähne, und seine Kameraden horchten auf; die Unterhaltung begann sie zu interessieren. „Deshalb auch Dein böses Gesicht“, sagte der Schiekmester. „Du bist also eifersüchtig! Du willst wissen, was ich mit dem Mädchen gesprochen habe. Nun, was sich eben zwei junge Leute zu sagen haben, wenn sie sich gern sehen.“

„Hat Dir denn die Anna gesagt, daß sie Dich mag?“ fragte der Bole lächernd.

„Nein, das braucht sie auch gar nicht, denn ich weiß auch ohne viel Reden, daß sie mich gern hat.“ Hans begnügte nur mühsam seinen Ärger über den Kameraden, der hier vor den anderen in unverhältnismäßiger Weise ausfragte. Doch er wollte jeden Streit an der Arbeitsstelle vermeiden; so blieb er wieder in sein Brot und sah den Eifersüchtigen eher belustigt als ärgerlich an.

Der Bole ließ nicht locker: „Bist Du Deiner Sache so sicher? Wenn nun einer läuft, der ältere Rechte auf die Anna hat als Du?“

„Was willst Du damit sagen?“ fuhr Strobel auf. „Dem Mädchen kann niemand vorschreiben, mit wem es reden soll.“

„Doch!“ schrie der Bole. „Ich will nicht, daß sie zu einem anderen freundlich ist. Ein halbes Jahr plage ich mich schon um die Anna; sie hat mir kaum einen Blick geworfen, und jetzt willst Du mir das Mädchen wegnehmen. Das gibt's nicht!“

Erregt stand er vor seinem Nebenbüchert und sah ihn mit höherfüllten Augen an. Strobel erhob sich: „Läß mich jetzt endlich zuhören! Was sollen wir noch über die Anna reden? Sie nimmt doch nur den, welchen sie mag ...“

In diesem Augenblick sang das Feuer: die Pausa war beendet. Die Leute standen auf und gingen an ihre Arbeit. Hans Strobel sah den Bohrer und setzte ihn im Gestein an. Da wurde er an der Schulter herumgerissen, und der Bole stand direkt vor ihm: „Zum letzten Male sage ich Dir, ich will die Anna haben!“ schrie er den Schiekmester an.

„Läß mich endlich in Ruhe!“ rief Strobel. Da sah ihm die Faust des Bolens im Gesicht.

Der junge Bergmann taumelte gegen die Wand; das Blut schoß ihm aus der Nase, und der Bohrer entfiel ihm. Doch bevor er die Hände frei bekam, schlug ihn Lenski zum zweiten Male ins Gesicht. Strobel starrte über einen Gesteinsbrocken; er wollte sich im Fallen an der Wand festhalten und schlug rückwärts unmittelbar neben Sprengstoff und Kapselfen zu Boden. Er raffte sich hoch, doch ehe sein

Kameraden den rasenden Bolen zurückstoßen konnten, hatte er sich wieder auf den Schiekmester geworfen.

Sie rangen. Die Bergarbeiter standen unätig, wie erstarri gegen das Kopftück des Stolzen gedrückt und sahen mit entsetzten Augen auf die kämpfenden und auf die Sprenglapfeln zu deren Füßen. Nur ein Schritt daran, und alle sieben Menschen im Stollen waren verloren! Da fielen die Kämpfenden zu Boden; leichend wälzten sie sich auf den harten Steinen, und keiner achtete auf die Sprenglapfeln. Langsam gewann Strobel die Oberhand und arbeitete sich unter Lenski hervor. Doch der Bole war erschrocken vor Wut und packte die Kleide des Gegners. Der Schiekmester machte sich schreiend frei und preßte den Angreifer nieder. Da fand die sichende Hand des Bolens einen schweren Schlegel, den die Arbeiter benutzt hatten, um kleine Böder ins Gestein zu schlagen; Lenski sogte ihn mit wütender Anstrengung und zog ihn seinem Feind über den linken Arm. Strobel ließ vor Schmerz aufschreien den Gegner frei. Der Bole sprang auf und schlug mit dem Hammer nach dem Kopf des Verwundeten. Mit der freien Rechten fing Strobel den Arm des Gegners auf, und der schwere Schlegel sauste durch die Luft auf die Sprenglapfeln. Entsetzt blickten die Arbeiter im Kopftück zusammen. Gestorben kam das Ende —

... An der Arbeitsstelle des Bolens hatte man Lenski bald nach der Pause vermisst. Ein Kamerad sagte dem Häner, daß Lenski hinter gegangen sei nach der Stelle, wo der Verbindungsstollen getrieben wurde. Ungewiß über das Zeichen des schlechten Arbeiters, der ihm schon oft Grund zur Klage gegeben hatte, ging der Häner dorthin. Da erklärte er die beiden Ringenden; er sah, wie der Bole den Schlegel schwang, und sah das schwere Gerät in den Sprengstoff fliegen. Er versuchte das Eisen noch im letzten Augenblick aufzufangen; zwar streifte er nur den Stiel — aber es reichte aus, ihn nur um einen Centimeter aus seiner Bahn zu bringen — neben den Sprengkapseln sauste der Schlegel auf den Boden.

Der Bole stürzte sich von neuem auf den verwundeten Strobel. Da traf ihn mit aller Gewalt die schwere Grubelampe des Häners auf den Kopf. Er fasste zusammen und blieb bewußtlos liegen.

Die Arbeiter sammelten aus dem Kopftück heraus. Mühsam zitternd suchten sie die Sprenglapfeln auf und verwahrten sie im Transportkasten. „Einen Zentimeter weiter nach links“, sagte einer und schleppte den Schlegel fort, „einen Zentimeter weiter nach links, und wir leben alle nicht mehr.“

Leute, welche die Stille zertrümmerten, sie stand wie eine Mauer um die beiden Menschen.

Jahr um Jahr verging. Sie litteten nicht Not. Die Arbeit ihrer Hände war gegeignet. Was ihnen der Wald nicht bot und der Erdboden nicht gab, das holte die Frau nach Stundenlangen Märchen aus einer anderen Gegend.

Während die Gefährtin fern war, überlief den riesenhaften Mann die Unruhe; es trieb ihn hin und her. Er war das Arbeitsgerät fort, suchte einen Platz auf, von dem aus er das Gelände weit überschauen konnte, und wartete. Dann und wann zog er eine alte, verbeulte, silberne Uhr aus der Tasche und verfolgte düster den Weg des Geigers. War die Stunde überschritten, ward der Mann bleich wie der Tod; auf seinen Füßen sprang jäh der Ausdruck der Angst empor. Sie steigerte sich zur Qual. „Sie kommt nicht wieder“ — stöhnte er. Er sah sie im Geiste davongehen, den großen Städten zu; sie durfte sich ja überall hin wagen. Der Verdacht lastete nur auf ihm. Jeder würde ihn für einen Mörder halten. Er hatte den Fremden tot im Schnee gefunden, als er zurückkam mit dem Gelde, das er für ihn wechseln sollte. Aber das hätte ihm niemand geglaubt. Vielleicht hätte er sich dennoch dem Gericht gestellt, wenn nicht die Frau gewesen wäre, die süße, rothaarige, schwerglame. Wie, wenn man ihn einsperre? Er wollte sie nicht lassen, die sich ihm wider Willen vermählt hatte, die ihre Pflichten leistung und getreu verrichtet, aber nie ein Liebeswort für ihn fand, nie von selbst den Mund um seinen Nacken schlang und ihn nie auf den Mund küsste.

Er wäre hinter seinen Gefangenmännern dem Wahnsinn verfallen, wenn er sich hätte vorstellen müssen, daß indessen seine Frau als Wirtin allein in ihrem Schenke stand mit ihrem roten Haar den Brennpunkt aller Männerblüte bildend, die schüchtern nach ihrem schönen Haupte starnten. Nein, er konnte sich nicht einsperren lassen, sich nicht außerhalb der Welt stellen. Die Frau war ihm sofort gefolgt, ohne Murren und ohne Wimpernzucken, als er von ihr die Flucht verlangte. In die Enden, auf der die Stille schwerer lastete als der niedrige graue Himmel. Sie hatte bei ihm ausgedurkt, habe um Jahr und seine Liebe gebüßt. Nur wenn sie mit ihrer Kiepe über Land ging, und Stunden um Stunden verrannte, bis er sie zurückkehrte, jah, überließ ihn die tödliche Angst, daß sie irgendwo auf Zimmerwiedersehen unterlaufen könnte.

Aber jedesmal war sie heimgelacht. Wenn er sie von ferne erkannte, schlich er zur Wohnhütte zurück. trat die Frau ein, lag er wie schlafend da. Durch den Spalt der Augenlider sah er unfähig zu, wie sie sich abmühte, die Trägerbänder zu lösen und die Kiepe niederzuschulen. Das Körbchengesicht war bepaßt bis über den Rand hinaus. Aber die Frau senkte nicht; sie gehörte zu denen, die nicht klagen.

Einstmals, am Morgen noch einer solchen Heimkehr, stopste der Mann die Pfeife mit dem Tabak, den die Frau mitgebracht. Während sie am Herd kochte, posierte er die Dinge aus, die sie eingekauft, und stapelte sie nebeneinander auf. Das Papier, in das sie eingewickelt gewesen, legte er zurück. Meistens war es braunes oder graues Packpapier, manchmal aber auch eine alte Zeitung. Die bewahrte er auf und las sie auch noch, wenn er ihrer überdrüssig geworden, denn die Frau und er sahen sich an den langen Abenden fast einselig gegenüber.

Die Frau, die über den Herd gebeugt stand und sich um das Feuer mühete, hatte nicht gesehen, was hinter ihrem Rücken geschah. Sie vernahm nur ein Raschen, einen Ruf, dem man es anhörte, daß er aus einer überwollen Brust kam, und sah zu ihrem Erstaunen, als sie sich umdrehte, in seinen groß aufgerissenen Augen den Triumph brennen.

Sie rührte ihn an: nicht mit Worten, sondern nur mit den Bildern fragend, was geschehen und was ihn so verwandelt. Er rief eins der alten Zeitungsbücher hervor und rief: „Weißt du, was dies hier ist? Es ist das Werkzeug Gottes!“

Sie nahm ihm die Zeitung aus der Hand und las: „Ein biegsiger Geschäftsmann, Charles Parker, hat sich dem Gericht gestellt und bekannt, vor neun Jahren, im Dreißigsten ... seinen Kompanionen, den Kaufmann Hilarius, erschlagen zu haben, um Alleininhaber der Firma zu werden und betrügerische Manipulationen zu verhindern. Parker legte dieses neuvolle Geständnis aus Erstürmung darüber, daß sein einziges, ob göttlich geliebtes Kind während eines Gewitters vom Blitzschlag getötet wurde. Er hat dies in seinem Schuldbewußtsein als eine Vergeltung und ein himmlisches Strafgericht angesehen.“

Lange hielt die Frau das Zeitungsbüchlein in der Hand. Dann wurden ihre Augen groß und glänzend, und das Blut flutete ihr wie eine leichte Welle in die Schläfe. „Dies, Halt, ist in Wahrheit das Werkzeug Gottes. Es sagt laut und unverwiderbar, daß du an dem Morde unschuldig bist.“

„Du hast nicht an meine Unschuld geglaubt! Du hast mich für einen Mörder gehalten und bist mir doch aus der Heimat zu verjagen! Warum tatest du das?“

„Ich bin deine Frau; es war meine Pflicht, Halt!“ Er sah sie schmerzlich an. „Freda, mir scheint, ich habe doch einen Mord begangen. Einen Mord an dir. Ich zwinge dich zu mir, obwohl ich wußte, daß du mich nicht liebst. Ich gebe dich frei! Du kannst jetzt ruhig in die Heimat zurückkehren, in der man nur weiß, daß du nicht die Frau eines Mörders bist. Ich bleibe hier in der Einsamkeit, die mir lieb geworden, im Schatten der Wälder, die meine Not gegeben, bei denen ich mir in Arbeit und Kampf ein zweites Leben aufgebaut.“

Sie schwieg. Aber aus ihren Augen brach ein Strahlen, das er nicht zu deuten wußte.

„Verstehst du mich nicht, Freda? Du sollst frei sein! In tieffster Seele bereue ich es, dich zu mitgezwungen zu haben ...“

Sie lächelte, und alle ihre Strenge, ihre Fülligkeit wurde aufgelöst in diesem zartlichen Lächeln. „Ich nehme dein Geständnis nicht an, Halt! Ich bleibe hier, wo du dein zweites Leben aufgebaut. Ich kam gepackt zu dir; ich bleibe aus freiem Willen bei dir. Hier, im Schatten der Wälder, in der großen Einsamkeit habe ich dich verstehen und lieben gelernt ...“

Zum ersten Male fühlte er ihren Arm um seinen Nacken und zum ersten Male in freiwilligem Kusse ihren Mund auf dem seinen.

## Wilsdruffer Tageblatt

Das Blatt der



## Wilsdruffer Tageblatt

Gepründet 1841

Damit im Bezug für den Monat Februar keine Untertreibung eintritt, bitten wir unsere Postbezieher, das Abonnement auf das

Wilsdruffer Tageblatt

bis 25. Januar

beim Briefträger zu erneuern. Nach dem 25. d. M. verlangt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf. (bei Nachlieferungen 30 Pf.).